

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Grosz

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Einzelgen: die 8-gesp. Seite 0.40 Gulden, Restamende 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseraten-aufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 223

Freitag, den 24. September 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,  
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-  
bestellung und Druckfachen 3290

## Kritische Lage in Polen.

Der Streit um das Staatsbudget. — Pilsudski droht mit Diktatur.

Die polnische Regierung steht im offenen Konflikt mit dem Landtag. Der Budgetausgleich hat nämlich in seiner dritten Lesung des Budgetprovisoriums für das vierte Quartal der seinerzeit von dem Nationaldemokratischen Abgeordneten einbrachten, die Vierteljahresausgaben auf 450 Millionen zu beschränken, nicht nur bestätigt, sondern er ging auch darüber hinaus, indem er die Nachtragskredite für das Heeresbudget um 12 Millionen kürzte. Bis gestern in die späten Nachmittagsstunden hinein bemühte sich Ministerpräsident Bartel, mit den Sejmparteien zu einem Kompromiß zu gelangen, wobei der Vorschlag des ehemaligen Finanzministers Michalski, die Vierteljahresausgaben nicht um 37 Millionen, sondern bloß um 10 Millionen Ploz zu kürzen, als geeignetste Unterlage zu bieten schien. Um 6 Uhr abends verbreitete sich in den Wandelgängen die Nachricht, daß der im Badeort Drusienitz weilende Marschall Pilsudski der Regierung die latente Weisung habe telephonisch zukommen lassen: Keine Kompromisse! Daraufhin wurden die Verhandlungen mit den Parteien sofort abgebrochen und der Ministerrat trat zusammen. In einem in später Nachtstunde darüber ausgegebenen Kommuniqué heißt es dann: Der Ministerrat habe einen einstimmigen Beschluß gefaßt, daß eine Verminderung der Ausgaben gegenüber dem Regierungsentwurf sich nicht durchführen lasse. Marschall Pilsudski, so wird noch besonders hervorgehoben, habe sich dieser Auffassung ebenfalls angeschlossen.

In den Regierungsbüroen wird die dadurch geschaffene Lage dahin kommentiert, daß jetzt nicht der Regierung, sondern dem Landtag eine Krise drohe. Es sei nun klar, daß die Regierung es nimmer zulassen werde, daß der Staat durch ein Mißtrauensvotum des Sejms in eine Regierungskrise hineingezerrt werde. Im Gegenteil, der Sejm werde jetzt vor die Alternative gestellt: entweder Bewilligung des Budgetprovisoriums in der von der Regierung vorgeschlagenen Fassung oder Landtagsauflösung. Der Sejm habe also heute nur über sein eigenes Schicksal zu entscheiden. Im allgemeinen wird damit gerechnet, daß diese Drohung ihre Wirkung nicht verfehlen wird. Hat es doch sogar der Wortführer der Opposition, der nationaldemokratische Abgeordnete und frühere Finanzminister Józefowicz in seiner gestrigen großen Sejmrede, in der er die Notwendigkeit von durchgreifenden Einsparungen im Staatshaushalt motivierte, ausgesprochen, daß eine Regierung, die auf Grund der auf den Weichselbrücken durchgeführten Kraftprobe zur Macht gelangt sei, nicht durch eine Sejm-

abstimmung zu Fall gebracht werden könnte. Der Sturz einer solchen Regierung bedeute keine Kabinetskrise, sondern eine Staatskrise. Nicht eine parlamentarische Abstimmung, sondern die polnische Nation selbst muß über das Schicksal einer solchen Regierung entscheiden.

In der am Nachmittag stattgefundenen Plenarsitzung ergriff der Abgeordnete Józefowicz, der frühere Finanzminister der Witos-Regierung das Wort und erklärte, die von ihm beantragte Herabsetzung des Budgets sei keineswegs, wie es der Ministerpräsident angedeutet hat, eine politische Demonstration, sondern lediglich eine Sparsamkeitsmaßnahme. Im übrigen könne eine Regierung die bei einer Kraftprobe an der Brücke (Weichselbrücke, D. Red.) die Macht an sich gerissen habe, nicht durch eine Kraftprobe durch die Tür gestürzt werden.

Ueber das Finanzexposé des Finanzministers Klarner äußerte sich in einem Zeitungsinterview des Mittags der sozialdemokratische Sejmfraktion, der bekannte Volkswirtschaftler Gen. Dr. Diemand folgendermaßen: Die gegenwärtige Wirtschaftslage in Polen gebe noch keine Veranlassung zu Voraussagen für die weitere Zukunft. Doch werde der englische Streik auch weiterhin die Entwicklung des polnischen Wirtschaftslebens stark beeinflussen. Wenn auch der englische Streik in nächster Zeit beendet werden sollte, so werden seine Folgen doch bis zum Ablauf der mit den englischen Gesellschaften abgeschlossenen Verträgen andauern. Es sei jedoch möglich, daß die Kohlenausfuhr schon im Frühjahr, in der Zeit der größten Arbeitslosigkeit, bedeutend zurückgehen werde. Ein Fehler der Regierung scheine die Überschätzung der Folgen des englischen Streiks zu sein. Die Handelsbilanz sei vom Finanzminister überschätzt worden, was am besten die Tatsache beweise, daß ein Projekt entstand, aus dem Ertrag der diesjährigen Ernte Vorräte für das Ausland zu sammeln. Das künstliche Zurückhalten der Steigerung des Ploz sei eine mittelbare Herabsetzung der Löhne und Gehälter die zwar die Aufrechterhaltung des gesteigerten Exportes und des Budgetgleichgewichts ermöglichte, nichtsdestoweniger aber eine Entwertung der Mittel durch Entwertung des Ploz sei. Die durch die Einfuhrperre erreichten Erparnisse seien auf Kosten der herabgesetzten Konsumkraft der polnischen Bevölkerung erzielt worden. Besonders sei die Einfuhr derjenigen Waren herabgesetzt worden, welche der Grundlage des erhöhten Konsums, wie z. B. Maschinen, Bücher u. dergl., dienen sollten.

## Starke Männer für Danzig gesucht.

Die Diktatur-Phantasien des Notbundes. — Wer sabotiert Danzigs Rettung?

In diesen Tagen erleben wir daselbe Schauspiel, das sich uns vor den Genfer Verhandlungen bot. Dieselben Gruppen und Grüppchen treten auf den Plan und bekämpfen mit denselben, nicht gerade besser gewordenen Argumenten die Politik der Koalitionsregierung. Da tummelt sich wieder der faßsam bekannte „Notbund der Gewerbestände“, „Zuschriften „aus Wirtschaftskreisen“ wiederholen die Mär von der Marxistenherrschaft in Danzig und neuerdings tauchen, statt des bisher ruhigen Beamtenbundes, auch noch die Bürgervereine auf und machen in Politik. Fürwahr, eine bunte gemischte Phalanx, die wenigstens in einem Punkte einig ist: in der Feindschaft gegen die Regierung. In allem übrigen gibt es unter diesen Herrschaften so viel Köpfe, so viel Sinne, wenn man überhaupt von einem „Sinn“ in diesem wilden Durcheinander reden will. Man kann gewiß nicht verlangen, daß alle Leute in Danzig in schwerster Notlage des Staates sich hinter die Regierung, hinter die Männer, die Danzig gegenüber dem Ausland vertreten, stellen. Aber man kann sogar von dieser Opposition, die sich planmäßig in der Beschimpfung und Verächtlichmachung der eigenen Regierung gefällt, das eine verlangen: daß sie nämlich eigene Ideen aufbringt und zeigt, wie es denn nach ihrer Meinung besser gemacht werden könnte. Aber in dieser Hinsicht wird man nach wie vor Genf die Ereignisse des Notbundes *à tutti quanti* vergeblich durchsuchen. Es findet sich darin auch nicht die Spur eines sachlichen Vorschlags, welche Maßnahmen zu ergreifen wären, sondern nichts als Sehe gegen den Senat und die Erklärung, daß das Genfer Ergebnis durchaus nicht überzählt habe.

Wenn man aber weiter fragt: was schlägt Ihr denn nun vor? so findet sich ein buntes Durcheinander. Da erhebt sich in der Verbandsversammlung der Bürgervereine ein Herr namens Marx (trotzdem Antimarxist) und vertritt als Forderung des Bürgervereins Langjahr einen

Abbau der Beamtengehälter bis 30 Prozent, einen Abbau der Behörden und Beamten nach dem Vorbild der Banken bis 50 Prozent,

und fügt hinzu, daß diese Verwaltungsreform wichtiger sei als eine Kürzung der sozialen Leistungen, da bei denen nicht viel zu sparen sei. Der Vorsitzende der Bürgervereine, der demokratische Abg. Gutzzeit, mag keinen schlechten Schreck bekommen haben, als Langjahr, dessen Bürger nicht gerade besonders links stehen, mit solchen Forderungen kam. Wahrscheinlich erinnerte er sich jener Volkstagsabstimmung, in der er selbst einmal für Beamtenabbau eintrat und postwendend von seiner Fraktion desavouiert wurde. Er suchte also schleunigst die aufgeregten Bürgerseelen mit der Erklärung zu besänftigen, die Bürgervereine seien doch „unpolitisch“, und so war für diesmal der Sturm im Wasserglas beschworen. Aber über die Stimmung der Bürgervereiner dürften die Deutschnationalen jetzt orientiert sein.

Der Notbund ist vorsichtiger; er sagt überhaupt nicht, was er will. Ob er, wie der Bürger Marx, Beamten und Beamtengehälter dezimieren oder nur die sozialen Leistungen beschneiden will, darüber erfährt man aus seinen Verlautbarungen nichts, weil er es vermutlich selbst nicht weiß. Aber wenn er auch nicht sagt, was man tun solle, so sagt er doch, wie man dies (was er nicht weiß) tun solle:

auf dem Wege der Diktatur!

Ein sehr einfaches Rezept! Welche Maßnahmen getroffen werden sollen, wissen wir zwar nicht, aber jedenfalls sollen sie diktatorisch getroffen werden. Der Volkstag soll eine Blankovollmacht ausstellen, mit der die Herren Diktatoren dann anfangen können, was sie wollen. Sie können, wenn es ihnen Spaß macht, den Faschismus einführen oder nach dem Vorbild der Anführer Bürger, 80 Prozent der Beamten abbauen oder sonst irgendwas tun; das ist dem Notbund egal, wenn sie nur diktieren können. Man wird ausgeben, daß dieser Ruf nach dem Diktator, ohne zu wissen, was der Diktator eigentlich tun soll, ein politisches Kuriosum darstellt. Ob diese Herrschaften in ihrem Berufsleben mit derartigen Blankovollmachten arbeiten, wissen wir nicht. Vom Volkstag kann man eine solche Autokratie jedenfalls nicht verlangen. Besonders späßig ist übrigens, daß sich der Notbund mit Pathos auf Belgien beruft, ohne zu wissen, daß die belgische Regierung, die er als Vorbild hinstellt, eine sozialistisch-sozialistische Koalition darstellt. Oder will der Notbund etwa die jetzige Danziger Koalitionsregierung mit der Diktatur betrauen?

Ganz besondere Weisheit entwickelt ein Anonymus in der „Danziger Allgemeinen Zeitung“. Dieser Herr X. hat nämlich entdeckt, daß gar nichts damit erreicht wäre, wenn die gesetzgebenden Körperschaften Danzigs die vom Finanzkomitee und Völkerrundrat aufgestellten Bedingungen erfüllen würden. Dieser sonderbare Heilige ist päpstlicher als der Papst und sucht frampfhaft nach weiteren Bedingungen, von denen die Anleihe abhängig gemacht werden könnte. Und als solche findet er — halt du nicht gefaselt! — die Befreiung der Unternehmer von Lohnsteuern, von Arbeitszeitvorschriften und von allem übrigen, was ihnen unbequem ist. Unwillkürlich erinnert man sich jener „Brücken“-Artikel des Herrn Krawitter in der „Danziger Neuesten Nachrichten“, in dem der Handelskammerpräsident jeden Eingriff des Staates in die freie Wirtschaft, in die freie Ausbalancierung von Angebot und Nachfrage, als „marxistisch“ zurückwies. Diese Vorkämpfer für die Wirtschaftsfreiheit machen in der Freiheit der Wirtschaft, die beeinflusst durch künstliche Aufschläge die natürliche Preisbildung aus Angebot und Nachfrage ganz gewaltig und mühen darum von allen Parteigängern des Herrn Krawitter mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Das Gegenteil ist der Fall! Dieselben Leute, die den Wirtschaftsfreiheit und die Lohnsteuer als staatlichen Eingriff in die freie Wirtschaft bekämpfen, rufen laut nach Schutzschranken für die nationale Wirtschaft und führen so jene unmöglichen Zustände herbei, unter denen Europa heute leidet.

Wie ist dieser Widerspruch zu erklären? Sehr einfach: es geht diesen Leuten gar nicht um die Freiheit der Wirtschaft, sondern um

## Stresemanns Rückkehr nach Berlin.

Die Pariser Mißstimmung über die Viertelsrede des deutschen Außenministers.

Der Reichsaussenminister ist am Donnerstag nach Berlin zurückgekehrt, wo er dem Reichspräsidenten in Anwesenheit des Reichskanzlers über seine Verhandlungen in Genf und Thoiry sofort Bericht erstattete. Am Freitag wird er das Reichskabinett von dem Ergebnis seiner Verhandlungen unterrichten. Die Reichsregierung wird die Verhandlungen des Reichsaussenministers in vollem Umfang billigen und sich gleichzeitig mit den sich aus ihnen ergebenden Konsequenzen befassen.

Zum Empfang des Reichsaussenministers in Berlin waren aus dem Bahnhof erschienen: Reichskanzler Marx sowie die Minister Dr. Bell, Dr. Curtius und Dr. Haslunde. Außerdem hatten sich eingefunden der englische Botschafter, der französische Geschäftsträger, der belgische, polnische und schweizerische Gesandte, sowie der Geschäftsträger der Tschechoslowakei.

In dem amtlichen Bericht über den Empfang Dr. Stresemanns beim Reichspräsidenten heißt es: „Nach dem etwa einstündigen Vortrag dankte der Reichspräsident dem Reichsaussenminister Dr. Stresemann für seine liebreiche Arbeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die jetzt angekündigten Verhandlungen zur Lösung der noch schwebenden schwierigen Fragen zur baldigen Befreiung des Rheinlandes und des Saargebietes führen möchten.“

### Stresemanns ungeschickte Gambinusrede.

Die starke Erregung, die Stresemanns Genfer Vierabender Rede in Paris ausgelöst hat, hat sich am Donnerstag stark gemildert. Nachdem man in Paris zunächst dem deutschen Außenminister die Abicht unterzogen, er habe offenbar durch eine einseitige Auslegung der in Thoiry getroffenen Vereinbarungen Briand festlegen wollen, gibt man sich jetzt darüber Rechenschaft, daß die Umstände, unter denen Stresemann sich zu seinen wenig glücklichen Ausführungen verleitete, einen Verdacht von dieser Schwere wenig gerechtfertigt erscheinen lassen. Jedenfalls haben die Erklärungen, durch die Stresemann den ungünstigen Eindruck seiner Rede abzuwehren bemüht war, dazu beigetragen, das Mißverständnis, das für die Fortführung der deutsch-französischen Annäherungspolitik verhängnisvolle Folgen hätte haben können, größtenteils zu zerstreuen. Die französische Presse erkennt nunmehr selbst an, daß der deutsche Außenminister außer einer sehr ungeschickten Anspielung auf die Kriegsschuldfrage nichts gesagt habe, was in Frankreich zur Unruhe Anlaß geben könne. Man habe in Deutschland nie ein Fehl daraus gemacht, daß eine baldige Räumung des Rheinlandes, die Freigabe des Saargebietes und die Wiedererlangung von Kolonien zu den Zielen gehöre, die Deutschland mit der Politik der Annäherung an Frankreich verfolge. Immerhin zeigt der Zwischenfall, wie gefährlich es für den Erfolg der eingeleiteten deutsch-französischen Verhandlungen ist, wenn das unerlässliche gegenseitige Vertrauen durch ungeschickte und unüberlegte Äußerungen erschüttert wird.

Die „Ere nouvelle“, die bisher zu der Rede Stresemanns mit keinem Wort Stellung genommen hatte, tut es heute, nachdem sich die erste Aufregung in den offiziellen Kreisen zu legen beginnt, und zwar in sehr scharfen und harten Aus-

drücken. Das Blatt protestiert hauptsächlich dagegen, daß Stresemann wieder die Kriegsschuldfrage aufgerollt habe. Wenn es einen Gerichtshof gäbe, der Völker und Nationen aburteilen könnte, dann könnte man die Kriegsschuldfrage von ihm entscheiden lassen, so aber hat sie kaum noch historische Bedeutung. Es liegt kein Grund vor, weil Briand den Frieden machen will, nun wieder von der Rolle Polinars am Kriege zu sprechen. Wenn die von Deutschland seit Locarno geführte Politik dahin gehen soll, die auf dem Kaiserreich bestehende Verantwortung auf die französische Republik abzuwälzen, dann werden wir Republikaner ein entschiedenes Halt rufen. Es dient der Sache der Verantwortung nicht, wenn man die Urheber der großen Schmachterei reingewaschen versucht. Wir können also Herrn Stresemann nur den guten Rat geben, solche Reden nicht noch einmal zu wiederholen.

Der „Quotidien“ äußert sich womöglich noch schärfer und erklärt, der Reichsaussenminister habe in einer Bierlaune eine sehr ungeschickte Sprache gesprochen. Stresemann wollte natürlich, so fügt das Blatt hinzu, die Chauvinisten zu Hause beruhigen, aber er tat dies mit einer Plumpheit und Brutalität, daß er bei uns die schärfsten Proteste hervorrief. Es darf unter keinen Umständen dazu kommen, daß die deutsch-französische Annäherung mit Bierreden gemacht wird.

### Wie Sensationsmeldungen gemacht werden.

Die Rede des Reichsaussenministers vor Vertretern der „Deutschen Kolonie“ in Genf hat nach dem von der Habas-Agentur in Frankreich verbreiteten Wortlaut anfänglich allgemeines Aufsehen und Mißmut erregt. Aber bald stellte sich heraus, daß die Rede in ihren wesentlichen Punkten völlig entstellte nach Paris weitergeleitet wurde. Da der Habas-Berichterstatter persönlich zu der Veranstaltung der Deutschen Kolonie ebenso eingeladen war wie andere Journalisten nichtdeutscher Herkunft, entstand die Frage, auf wen das große Mißverständnis zurückzuführen ist. Das Rätsel wird jetzt gelöst von dem Berichterstatter der „Vossischen Zeitung“ in Genf. Er schreibt seinem Blatt:

„Um 1½ Uhr nachts (nach dem Bierabend der Deutschen Kolonie) sah man in einem von den internationalen Journalisten vielbesuchten Lokal Genfs einen extrem deutsch-nationalen Journalisten, umgeben von einigen deutschen und Schweizer Journalisten, denen er ein kürzlich aufgenommenes Stenogramm der Rede Stresemanns diktierte. Unter den Schweizer Journalisten befand sich auch ein Redakteur der Schweizerischen Depesch-Agentur, der nun aus diesem angeblichen Stenogramm einer dreiviertelstündigen Rede eine politische Proklamation von etwa 40 Zeilen machte. Sie wurde auch an die französische Habas-Agentur weitergegeben, so daß sie in dieser Fassung nun der Anlaß zu der Aufregung in Paris ist.“

Aus diesen Feststellungen ergibt sich zweierlei: Ein extrem deutsch-nationaler Journalist bediente nicht nur die amtliche Agentur des „Erbfeindes“, sondern er bediente sie dazu noch falsch, in einem für Deutschland schädlichen Sinne. Das vermag in der Tat nur ein Deutschnationaler!



## Die Freiheit der Unternehmer.

Soweit durch die staatlichen Eingriffe nicht der Unternehmer, sondern nur der Konsument betroffen wird, wie es bei den Zöllen der Fall ist, sind sie durchaus willkommen. Ungeachtet dieser Einschränkung muß natürlich die Aufforderung des Präsidiums des Reichsverbandes der deutschen Industrie zur Koalition mit der Sozialdemokratie, wie sie in der bekannten Silberberg-Rede zum Ausdruck kam, Herrn Klawitter nicht wenig erschrecken, und er fragt in der „Danziger Wirtschaftszahlung“, wie man denn mit der Sozialdemokratie die nötige Jollpolitik treiben wolle? Also er fürchtet, daß gerade durch die Sozialisten der staatliche Einfluß auf die Preisbildung, wie er in den Schutzstellen liegt, zu Gunsten der freien Wirtschaft unterbunden werden könnte. So sehen die Vorkämpfer der freien Wirtschaft und Bekämpfer des Marxismus aus!

Der famole Herr F. in dem Organ der Deutschnationalen behauptet allen Ernstes, solange in Danzig Sozialdemokraten in der Regierung wären, würde Danzig kein Geld bekommen. Wir können diesen Wirtschaftlern gern an, daß sie alles tun werden, um eine Anleihe zu sabotieren, solange die Koalitionsregierung besteht, aber glücklicherweise ist Danzig nicht der erste Staat, der trotz sozialistischer Regierungsbeteiligung Geld bekommt. Oder ist nach Preußen, in dem die Regierung Braun-Seydewitz herrscht, noch gar kein ausländisches Kapital geflossen? Die Geldgeber sind klug genug, sich um die innere Politik ihres Schuldners nicht zu kümmern, und wissen im übrigen über die Ursachen der Danziger Schwierigkeiten besser Bescheid, als der Notbund und Herr Klawitter zusammen. Wer die Behauptung aufstellt, daß Danzigs Wirtschaft an marxistischen Methoden zugrunde geht, der beschuldigt die Regierung des Herrn Dr. Ziehm marxistischer Methoden.

Denn alle Ursachen zu den heutigen Wirkungen — daran ist nicht zu rütteln — sind unter der deutschnationalen Regierung gelegt.

Es sind nur die Ergebnisse des deutschnationalen Beamtenregimes, die heute auf der Wirtschaft lasten und durch die Koalitionsregierung im Verein mit dem Völkerbund wiedergutmacht werden sollen.

Ueber diese Dinge ist sich heute der größte Teil der Danziger Bevölkerung und vor allem der einflußreiche Teil der Kaufmannschaft vollkommen einig. Deshalb wäre es an der Zeit, daß der Notbund und ähnliche Gebilde, hinter denen kein ernsthafter Mensch steht, aufhört, die Arbeit der verfassungsmäßig berufenen und allein verantwortlichen Faktoren, Volkstag und Senat, durch törichte Diktaturproben und sinnlose Schimpfereien zu sabotieren. Der Weg zur Rettung Danzigs ist durch den Völkerbundsrat sehr viel klarer vorgezeichnet, als es den Notbündlern und Konfessionen ist. Darüber hinaus mögen sich diese Leute, die täglich zum Frühstück einen Sozialisten verpeisen, an das Wort des klügeren Generaldirektors Dr. Silberberg erinnern, daß ohne die Sozialdemokraten heute nicht gut mehr regiert werden kann.

## Reichskanzler a. D. Dr. Wirth über innerpolitische Fragen.

Reichskanzler a. D. Dr. Wirth antwortet Professor Lupo Brenzani auf dessen Bitte, um eine klare und eindeutige Auskunft über die Treue der deutschen Zentrumspartei zur Republik im Berliner Tageblatt unter Hinweis auf die Mitarbeit des Zentrums beim Zustandekommen der Weimarer Verfassung u. a.: In der Weimarer Verfassung lebt auch ein gut Stück Zentrumswille. In diesem lebendigen Bewußtsein steht, in diesem Verbundenheit durch Verantwortung findet sich die tiefste unheimlich wurzelhafte Gewähr für die Treue des Zentrums zur Republik. Daß es im Zentrum Kreise gibt, die aus persönlichen Interessen oder gesellschaftlichen Bindungen diese staatsbauende Tätigkeit nicht annehmen zu würdigen wissen, leugne ich nicht. Sie werden sich aber wohl eher auf die neue Aufgabe einrichten als die Verfechter eines romantisch-kirchlichen Monarchismus. Auf die weitere Frage Lupo Brenzanos hinsichtlich der Möglichkeit einer Verständigung mit den Sozialdemokraten und Demokraten auf sozialpolitischem und kulturellem Gebiet antwortet Dr. Wirth in dem er die realpolitische Haltung der Zentrumsführung betont, der nur christlicher Idealismus, wenn sie eine Politik machen mußte, nie ein Hindernis gewesen sei.

Dr. Wirth fügte hinzu: Auch die jüdischen Antisozialisten und viele Jungsozialisten sehen den Unterschied zwischen Partei und Bewegung. Auf sie sehe ich die Hoffnung, zur Verständigung zu kommen. Auf sozialpolitischem Gebiet gibt sich die Möglichkeit praktischer Zusammenarbeit ziemlich leicht. Die moderne Technik wird häufig von einem unsozialen Kapitalismus beherrscht. Der moderne Arbeitsmensch fühlt sich noch als Sklave der Wirtschaft. In der Befreiung des Menschen aus

dieser würdelosen Abhängigkeit steht der Christ sowohl wie der Sozialist. Aufgabe der deutschen Republik. Es ist leider in revolutionären Kreisen die Auffassung verbreitet, daß die Kirche mit der bestehenden Gesellschaftsform auf Gedeih und Verderb verbunden sei. Die Ansicht ist falsch und wenn das katholische Volk die konfessionelle Volksschule verlangt, so tut sie das nicht, um ein Machtmittel gegen soziale radikale Reformen in der Hand zu haben. Kein vernünftiger Katholik wird etwa verlangen, daß die Sozialisten in der Konfessionsschule erzogen werden sollen. Zum Schluß erklärte Dr. Wirth, daß in der demnächst erscheinenden Wochenschrift die hier vorliegenden Fragen ausführliche Beantwortung finden werden.



Richard Fischer  
Der verstorbenen sozialistische Führer.

## Der gescheiterte Bürgerblock in Sachsen.

Landtagswahlen am 31. Oktober.

Die Sehnsucht der Rechtsparteien für die bevorstehenden Landtagswahlen, einen sächsischen Bürgerblock zustande zu bringen, ist endgültig zusammengebrochen. Deutschnationale, Volksparteier und Wirtschaftsparteier vertraten am Donnerstag folgende Erklärung: Die drei genannten Parteien sind sich darin einig, daß der Gedanke einer bürgerlichen Einheitsliste wegen grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten und vor allem angesichts der erwiesenen Unmöglichkeit, sämtliche Parteien und Gruppen zusammenzufassen, nicht weiter verfolgt werden kann. Sie sind aber weiter darüber einig, daß die Gruppen, die sich um die Einheitsliste bemüht haben, insbesondere die drei genannten Parteien nach wie vor bestrebt sein müssen, alles daran zu setzen, um eine nicht sozialistische Mehrheit in dem bevorstehenden Landtagswahlkampf zu erlangen. Dieser demütige Verzicht bedeutet eine schwere Schlappe für die vaterländischen Verbände, die alles daran gesetzt hatten, einen Bürgerblock zustande zu bringen.

Im sächsischen Landtag, der am Donnerstag seine erste Sitzung nach den Sommerferien abhielt, teilte der Präsident mit, daß die Regierung die Neuwahlen auf den 31. Oktober auszuschieben werde. Der Landtag befaßte sich dann mit dem Gesetzentwurf über die Einführung amtlicher Stimmzettel, ferner die Bestimmung, daß für einen Wahlvorschlagn einer neuen Partei ein Betrag von 3000 Mark einzuzahlen ist, der zurückgezahlt wird, wenn der Partei mindestens ein Sitz zufließt. Die Vorlage wurde dem Rechtsausschuß überwiesen. Dann vertagte sich der Landtag bis zum 3. Oktober. Die letzte Sitzung wird wahrscheinlich am 7. Oktober stattfinden.

Der Bezirksparteitag für Ostschlesien, der in Dresden tagte, nahm nach einem Referat des Genossen Edel über: „Sozialdemokratie und Landtagswahl“ die Aufstellung der Kandidaten zur Landtagswahl vor. Die Vorschlagsliste mit der Spitzenkandidatur Artur Art, Ernst Schulze, Frau Schimmel, Kurt Wedel führt 36 Kandidaten auf. Auch der Bezirksparteitag in Leipzig nahm die Aufstellung der Landtagskandidaten vor. Die Kandidatenliste enthält 25 Namen; als Spitzenkandidaten sind Genosse Hermann Liebmam, Genossin Martha Schilling und Genosse Max Muder bestimmt worden. Die Alte Sozialdemokratische Partei Sachsens, die von der Partei abgeplattierten Dreißigwanziger, hat ebenfalls auf einer Tagung ihre Kandidatenliste aufgestellt. In

der Spitze steht Kreishauptmann Buch, ihm folgen die bisherigen Landtagsabgeordneten Wirth, Beilke, Frau Büttner.

## Vor einem Umschwung in Spanien.

Republikanische Strömungen bei den Liberalen.

General Primo de Rivera hat am Donnerstag in der täglichen Pressekonferenz erklärt, die spanische Nationalversammlung werde Anfang November zusammentreten. Wie die Pariser Blätter aber aus Spanien berichten, hatte der König kürzlich hinter dem Rücken des Diktators verschiedene Besprechungen, so namentlich mit dem früheren Ministerpräsidenten Guala, der ihm mit größtem Freimuth die innen- und außenpolitische Lage des Landes auseinandersetzte. Er habe dem König erklärt, daß die Einberufung der von dem Diktator geplanten Nationalversammlung eine Verletzung der Verfassung sei. Der König habe aber auch liberale Politiker, wie den Grafen Romanones und andere empfangen. Die Liberalen hätten ihm unzweifelhaft erklärt, daß sie für den Rücktritt des Königs Propaganda machen würden, falls er das verfassungswidrige Dekret für Neuwahlen unterzeichnet. Nach der Verfassung habe Spanien ein aus geheimer Wahl hervorgegangenes Parlament und diese Verfassung dürfe der König nicht willkürlich mit einem Federstrich ändern.

Der spanische Diktator erklärte in einer Unterredung mit einem französischen Journalisten, daß der jetzige Finanzminister, Calvo Sotelo, zum Präsidenten der verfassunggebenden spanischen Nationalversammlung ernannt werden würde. Gleichzeitig kam Primo de Rivera dabei auf seine frühere Behauptung zurück, daß er mindestens noch drei Jahre am Ruder bleiben müsse. Trotzdem versichert die rechtsstehende „Liberté“, aus guter Quelle in Spanien erfahren zu haben, daß in 8 bis 10 Tagen eine völlige politische Ummwälzung in Spanien zu erwarten sei.

Der König hat ein Dekret unterzeichnet, durch das neun Artillerie-Generale wegen Teilnahme an der Meuterei in den Ruhestand versetzt werden.

## Die Kämpfe in China.

Die Havas aus Peking meldet, leistet Butschang immer noch Widerstand. Der Kommandant der Kantonnarmee plane eine Beschießung der Stadt und habe die ausländischen Dampfer, die auf dem Yangtse gegenüber Butschang vor Anker liegen, aufgefordert, ihre Liegenplätze zu verlassen. Der amerikanische Konsul habe sich geweigert, den Hafen zu verlassen. Die Mehrzahl der in der Konzentrationszone lebenden Ausländer habe sich auf die Kriegsschiffe geflüchtet. Man erwartet den Abschluß eines Bündnisses zwischen Tschangschin, Wweishu und Sun-Schuan-Fang zur endgültigen Kiberrückung der Roten Truppen.

Die „Morning Post“ aus Shanghai meldet, sympathisieren bereits zahlreiche führende Chinesen in Shanghai mit Tschangschin. Der ganze Feldzug der Südtruppen werde vom russischen General Gallan geleitet und 250 russische Staatsbeamte befänden sich bei den Südtruppen. Karachan verbleibe im Sowjetkonsulat von Shanghai. Alle Depots der britischen „Asiatic-Petroleum-Company“ seien von den Kantontuppen geschlossen worden. Die Depots der amerikanischen „Standard Oil-Company“ seien dagegen nicht angefaßt worden.

## Der Zwiespalt in der kommunistischen Partei.

In einer Plenarversammlung der Moskauer Gruppe der K. P. hielt der Vorsitzende Uglanow eine ausführliche Rede über die augenblickliche Lage in der Partei. Er führte aus, daß die überwältigende Mehrheit der Partei im Kampf gegen die Opposition treu zum Zentralkomitee halte. Die Moskauer Gruppe sei ganz besonders loyal, doch gebe es immerhin unter den Genossen Schwankende. Das dürfe nicht übersehen werden, denn es sei damit zu rechnen, daß die Opposition schon in nächster Zeit den Kampf wieder aufnehmen werde. Uglanow wies dann darauf hin, daß es für die Parteimehrheit sehr wichtig sei, die Initiative zu behalten. Bemerkenswert ist auch, daß Uglanow in seinem Referat die Opposition immer als den „Trotzkismus“ bezeichnete, ein Beweis dafür, wie hoch man Trotzkis Einfluß auf die Opposition einschätzt, obgleich bei dem letzten Konflikt im Juli Sinowjew und Kamenev die Führer der Opposition waren.

Bevorstehende Zusammenkunft Chamberlains mit Mussolini. „Westminster Gazette“ zufolge verlautet, daß das Langerproblem eine der Hauptfragen sein werde, die auf der bevorstehenden Zusammenkunft zwischen Chamberlain und Mussolini-erörtert werden. Es liege im Interesse Großbritanniens, den vernünftigeren der italienisch-spanischen Wünsche entgegenzukommen, ohne den status quo ändern zu lassen.

## Der Segen des Radio.

Von Alfred Döblin.

Das Kino war schon ein Fortschritt. Man brauchte nicht mehr das Gerede zu hören, konnte auf die ganze Summe der Autoren verzichten. Solch Drama verlief bisher als eine einzige schillernde Kiste, mit langen Reden, bei den Klaffern noch Monologe. Damit war es jetzt vorbei. Es kam Zug in die Sache. Die Bilder mußten Farbe bekommen, obwohl sie keine hatten. Man schaute sich die Bilder oder schaute sie sich nicht an; die Musik spielte egal weg „Tosca“.

Aber man mußte hingehen. Das ist nun endlich in Fortschritt gekommen. Man braucht nicht hingehen; das ist das Zeichen, unter dem das Radio liegt und liegen wird. Die neuen Räume haben freilich die merkwürdige Eigenschaft, daß sie einseitig fortschreiten: entweder man sieht bloß oder man hört bloß (wenn man hört).

Der Fortschritt ist, was das fehlende eines Reines, zum Greifen. Früher: Der Abend des näheren, ich sollte ins Theater gehen. Gegen 6 begann das Gerede mit der Arbeit, gegen 8 war ich nicht fertig, gegen 9 es ist kein Abendbrot, gegen 10 kam kein Auto, 11 Minuten später hatte ich keinen Tischplatz. 20 Minuten lang schaute ich meine Taschenuhr und erduldete Vibrationen, die von unten kamen. Jeder Lärmstempel erzitterte in meinen Gliedern, jedes Haar erbebt für mich.

Im Restitut brach ich zusammen unter dem Garderobepreis, schobte mich an meinen Tisch und verfuhr zu schlafen. Ein Geräusch machte mich. Was für ein Geräusch! Ich schloß meine Augen. Man frag, Menschen trafen Abendbrot. Ein pomadiger Ringling von 20 Jahren neben einer Jungfrau von 20; die beiden verließen den Tisch. Butterbrot mit roter Schmierwurst noch ich. Er hatte zwischen den Armen ein Paket von 30:40:50, mit Zitrone verpackt. Wie zu einer Landpartie waren sie ausgerückt. Als das Tisch begann, klopfte sie Eier an der Stuhllehne auf. Als sie mit einer weißen Papierhülle füllten, sah ich: sie waren bei Zahnebenbrot. An denen schliefen sie.

Ein bedauerndes Altes Paar vor mir verschlang während der drei Akte je vier Butterbrote (Käsebrotchen), drei Tafeln Schokolade, eine Tüte Pfefferminz, dann in der Pause zwei Glas Bier und er einen Cognac. Nach der Pause verließen sie sich in meine Reihe, nannten mich, als ich nicht rechtschuldig aufstand, erst gar nicht, dann einen Tisch: es passierte traten sie mir auf den Fuß; jeder von ihnen hatte zwei Füße. Das war noch ein Tag.

Der dritte aber war das ich ins Konzert. Als ich auf meinem Platz saß, stand eine Säule vor mir. Ich konnte sie nicht weg-

schieben, denn sie war angewachsen, aus Eisen, und ich bin nicht Simjon. Die erste Pieve war schon vorbei, die zweite beschäftigte ich mich mit dem Fortschreiten der Säule, die dritte fluchte ich auf den schlechten Platz. Bei der vierten war mir die Lunge verdorben: es war andauernd erste, gebildete Musik: ich bin aber kein Schuljunge. Ich habe den Tag über schmerz zu tun; der Komponist muß sagen, was mich angeht, nicht was ihn angeht. Ich kann nichts dafür, daß es ihm schlecht geht. Soll sich der Staat seiner annehmen. Sollen sich die Minister das anhehren. Was bezahlt sie dafür. Und als ich nach einer halben Stunde endlich schlief, konnte ich nicht schlafen; denn was wird das wieder für ein Nachschlaf sein werden.

Das ist mir zuletzt an einem Sonntag passiert. Es war eine Matinee in einem Theater, man spielte ein junges Kind. Im Verlauf der Vorstellung begannen einige Leute im ersten Rang zu pfeifen, selbstverständlich zu pfeifen, zu zwitschern, zu trillern. Er war heute Kunst, was sie hören: man suchte sie durch Klatschen mit der Hand zu hören. Die Pfeiffen Klatschen, empörten sich mit Recht: denn es lobte in der Tat nicht, das Kind anzuhören. Es war modern gemacht, sonst nur nett und sehr armelig. Zuletzt kam, auf das Pfeifen hin, ein kleiner Herr mit Hornbrille angelassen: er war sehr bloß. Die beiden Hauptpfeifer traten schon im Parken. Und wie sie abmühsam ihrer hohen Kunst oblagen, hielt der kleine Herr vor ihnen, ohne daß sie es und ihn bemerkten, eine sprudelnde Rede und schwupps —

Es geschah etwas Verblüffendes. Der kleine hatte dem Jungen ein heimgelangen, und der Lange — sagte nichts dazu. Er gab es Pfeifen auf. Er ließ sich die linke Wade. Neben ihm saß ein Mann, wie ich gebildete halben: ein schickiges Kind und Herrschin. Der Lange, ohne sich zu beirren, ging — hinaus. Ich wollte ihm nach, ich weiß nicht warum. Da stand ich aber mit der Hornbrille auf der Bühne, im Schein eines roten Scheinwerfers! Und das Publikum, das Publikum, das flüchtete. Das Publikum. Das Publikum heute noch. Was Gott wolle. Ich weiß es nicht. Ich sah nur: es ist schmerzhaft. So daß man weglassen muß. Am nächsten Tage las ich: dies war ein Streich.

Radio aber ist ein Segen. Man braucht nicht Klatschen zu werden. Man geht nicht hin. Der Hauptbestandteil des Radio ist der Fortschritt. Er hat etwas rüberreichendes: man kann ihn abnehmen. Das ist, liebes Herz: zu jeder Zeit kann man ihn abnehmen.

Die erste internationale Sitzung der neu gegründeten Sektion für Schaffung der Preussischen Akademie der Künste Berlin wird nach Beendigung der akademischen Ferien im Oktober

stattfinden. In dieser Sitzung werden auch die außerhalb Berlins wohnenden Mitglieder der Sektion teilnehmen.

Die Schopenhauer-Tagung in Rudolstadt. In Rudolstadt, wo Arthur Schopenhauer im Jahre 1813 seine Doktor-dissertation verteidigte, „Ueber die vierfache Wurzel des Seins“, hielt seine Gemeinde in diesen Tagen ihre Haupttagung ab. André Fauconnet, Germanist der Universität Poitiers, hielt eine akademische Vorlesung über Goethes „Brant von Korinth“ und Anatole Frances „Korinthische Hochzeit“. Seine Dankschreiben Beweisführung hielt Leiden und Tulden im Sinne Schopenhauers fest. Landgerichtsdirektor Gen. Dr. Rint, Danzig, der Vorsitzende, kam in seinem Vortrag „Schopenhauer und Plato“ zu dem Schluß: Philosphie ist reger Trieb nach Wahrheit, nicht Dogma, ihr Ziel die Schönheit, das Göttliche. Dr. Modrauer, Dresden, gab in seinem Schlusswort dem Wunsch Ausdruck, die Lehre Schopenhauers möchte mit dazu beitragen, die Völker Europas zum Frieden zu führen, auch zu den Völkern Afrikas sei eine Gedankenbrücke darin gegeben.

Ein unbekannter Rembrandt. Im Prager Museum wurde ein Bruchstück, auf dem ein erstickt zusammenstinkendes Weib gemalt ist, nach einer Restaurierung als eigenhändiges Werk von Rembrandt, aus seiner letzten Schaffensperiode erkannt. Das dargestellte Weib ist eine Maria aus einer Schilderung der Verkündigung.

Ein Beethoven-Denkmal in Uruguay. Auf Anregung der Künstlerfreie Uruguays hat die Regierung der südamerikanischen Republik dem Repräsentantenhaus einen Gesetzentwurf unterbreitet, der die Notierung einer Summe von 500 Pesetas zur Errichtung eines Beethoven-Denkmal verlangt.

Andrang zum Studium in Rußland. Für die 13 Senigrader und die 14 Moskauer Hochschulen haben sich zum beginnenden Studienjahre 28.000 Studenten zur Einschreibung gemeldet. Allein in Moskau liegen 15.000 Meldungen vor, während die Hochschulen nur auf die Aufnahme von 5000 Studenten eingerichtet sind. Am härtesten ist der Andrang in den naturwissenschaftlich-technischen Hochschulen und Fakultäten.

Elle Gaster-Schäfers Wupper in Wien. Das Schauspiel „Die Wupper“ von Elle Gaster-Schäfer wird demnächst im Rahmen einer Matinee in dem Reinhardt-Studio in Wien zur Aufführung gelangen.

Das Konzert. Dame, die zu spät ins Konzert kommt: „Ich, bitte, lassen Sie mich hinein.“ „Dür mir leid, ich darf nicht einmachen, sonst läuft das Publikum raus.“



Danziger Nachrichten

Die Vorschläge an das Finanzkomitee.

Die Denkschrift des Senats

Die von der Danziger Delegation in Genf überreichte Denkschrift gibt wertvolle Aufschlüsse über die Einzelheiten der verhandelten Sanierungsmaßnahmen. Nachdem der Senat die Vorgeschichte der Sanierungsbeschlüsse dargelegt hat, glaubt er den Nachweis geführt zu haben, daß die Bedingungen des Berichtes des Finanzkomitees vom 29. Juli 1926 sowohl erfüllt und in der Wirklichkeit überführt worden sind, wie sich dies noch im laufenden Wirtschaftsjahr, für das ein Nachtragsetat mit den erforderlichen Mehrertragsmaßnahmen und Minderausgaben aufgestellt wurde, möglich gewesen ist.

Zur weiteren Klarstellung gibt der Senat folgende Zusammenfassung über den Ausleih des Staatshaushalts:

Im Bericht von Herrn Janssen wurde der Fehlbetrag im Danziger Staatshaushalt auf 16 bis 17 Millionen Gulden geschätzt.

In der Denkschrift des Danziger Senats vom 13. August 1926 ist der Fehlbetrag sodann berechnet worden auf 17,5 Millionen Gulden, die sich wie folgt zusammensetzen: Mindereintrag bei den Zöllen 8,6 Millionen Gulden, Ausfall beim Tabakmonopol 5 Millionen Gulden, Ueberschreitungen bei den Aufwendungen für Erwerbszwecke 3 Millionen Gulden, Zinsen der schwebenden Verpflichtungen 0,9 Millionen Gulden, zusammen 17,5 Millionen Gulden.

Der Nachtragsetat, welcher für die zweite Hälfte des Rechnungsjahres 1926/27 angenommen worden ist, ermäßigt den geschätzten Fehlbetrag durch die nachfolgenden Maßnahmen:

Erhöhung der Einnahmen: a) Zölle: Mehreintrag, welcher mit Polen zu vereinbaren wäre, 3.400.000, b) Tabak: 1. Monopoleintrag 2.000.000, 2. Vaudiversteuer 2.668.000, c) Einkommensteuer 625.000, d) Abgabe zur teilweisen Aufbringung der Mittel für die Erwerbslosenfürsorge 900.000, Gesamtbetrag der Einnahmevermehrung 9.533.000 Gulden.

Ermäßigung der Ausgaben: a) Ermäßigung der Gehälter um 2.257.000, b) Verwaltungsersparnisse 50.000, Gesamtbetrag der Ausgabenverminderung 2.307.000 Gulden.

Der geschätzte Fehlbetrag für das Jahr 1926/27 von 17,5 Millionen Gulden würde also so sich ermäßigen um 11.960.000 Gulden, und es würde demnach ein Fehlbetrag von 5.540.000 Gulden verbleiben, der durch eine Anleihe zu decken wäre. Dieser Fehlbetrag ist zurückzuführen auf: a) Ausgaben zur Investitionszwecken 1.700.000 Gulden, b) Ausgaben für laufende Zwecke 3.840.000 Gulden.

Der Ausleih ist nicht nur für das laufende Wirtschaftsjahr, das bis zum 31. März 1927 reicht, hergestellt worden, vielmehr ist auch darüber hinaus das Danziger Budget unter dem Vorbehalt, daß nicht unvorhergesehene und unvorhersehbare Erschütterungen allgemeiner Art eintreten sollten, der Haushaltsplan als stabilisiert zu bezeichnen. Der Nachweis hierfür soll durch besondere Aufstellungen geführt werden, in denen sich ein Vorentwurf für einen Nettohaushaltsplan des Jahres und eine Uebersicht über die Veränderungen, welche das Jahr 1927 sowie 1928 bringen wird.

Der Haushaltsplan für 1927—28.

folgt folgende Nettoeinnahmen:

Einnahmen: 1. Zölle (brutto) 14 Millionen, 2. direkte Steuern (brutto (nur Staatsanteil)) 11,8 Mill., 3. Verbrauchs- und Verzehrssteuern 22,1 Mill., 4. Monopole 8 Mill., 5. Abgabe für Erwerbszwecke 1,8 Mill., Ueberschüsse der verbundenen Betriebe: a) Post (netto) 3,6 Mill., b) Grundbesitz (netto) 550.000, c) Forsten und Domänen (netto) 600.000; insgesamt 62.450.000 G. Ausgaben: Zuschüsse der Verwaltungen (netto): 1. Hoher Kommissar 100.000, 2. Hofausgaben 500.000, 3. Volkstag 456.000, 4. Allgem. Verwaltung 2 Mill., 5. Soziales: a) Erwerbszwecke 12 Mill., b) sonstige soziale Kosten 14 Mill., 6. Kirche 1 Mill., 7. Unterricht um 12,5 Mill., 8. Inneres 5,5 Mill., 9. Handel 200.000, 10. Justiz 2 Mill., 11. Öffentliche Arbeiten 1 Mill., 12. Betriebe (Fahren usw.) 700.000, 13. Verwaltung der direkten Steuern 2,3 Mill., 14. Verwaltung der indirekten Steuern und Zölle 7 Mill., insgesamt 61.250.000, abzüglich Ersparnisse: a) infolge Verordnungsverminderungen 3.790.000, b) infolge Beamtenabbaus 710.000, Kapitalkonto: Zinsendienst (netto) 4,6 Mill., Ausgleichkonto 1,1 Mill., insgesamt 62.450.000 Gulden.

Es treten folgende Veränderungen im Staatshaushaltsplan für 1927 ein:

Mehrausgaben: Erwerbszwecke 2.000.000 Gulden, Zinsendienst 4.600.000, Ausgleichkonto 1.100.000; insgesamt 7.700.000 Gulden.

Mindererausgaben: Beamtengehälter 3.790.000 weniger 2.285.000 gleich 1.505.000 Gulden, Abbau von Beamten und Angestellten (Mindereinsatz) 200.000, Abgabe gegenüber dem Staat 1926) 710.000 Gulden; zusammen 2.215.000 Gulden.

Mehreintrag der Abgabe für Erwerbszwecke 900.000 Gulden, der Einkommensteuer infolge Erhöhungen 625.000, der Einkommensteuer infolge Steigerung des Zolls 650.000, der Post infolge Automatisierung 1.600.000, des Tabakmonopols 280.000 Gulden, erparierte Zinsen 1.050.000, Minderausgaben der Zollverwaltung und sonstige erparierte jährliche Ausgaben 430.000 Gulden. Insgesamt 7.700.000 Gulden.

Das Verwendungsprogramm für eine Anleihe.

60.000.000 Gulden = 2,4 Millionen Dollar (Nettoerlös).

1. Zur Abdeckung von schwebenden Schulden 4.000.000, Verzinsung und Tilgung in Raten (400.000).
2. Munitionsfabrik Weiterplatte 4.000.000 (400.000) (Dieser Betrag muß zur weiteren Abdeckung schwebender Schulden verwendet werden.)
3. Reorganisation des Zolldienstes 4.000.000 (400.000).
4. Automatisierung des Fernsprechnetzes und sonstige Erhöhung der Rentabilität bei der Post 5.000.000 (500.000). (Hiervon muß ein bereits vorausgelegter Teilbetrag von 1.600.000 Gulden zur weiteren Abdeckung schwebender Schulden verwendet werden.)
5. Sonstige Verbesserung der Betriebe 1.000.000 (100.000).
6. Uebernahme des Darlehens der Stadt an den Hafenausleih 8.000.000 (800.000). (Hiervon muß ein bereits vorausgelegter Teilbetrag von 5.000.000 Gulden, welcher als Voranschlag vom Staat an die Stadtgemeinde gewährt wurde, zur weiteren Deckung schwebender Schulden verwendet werden.)
7. Darlehen an den Hafenausleih bis zur Erlangung einer selbständigen Anleihe an den Hafenausleih zum Hafenausleih 14.000.000 (1.400.000).
8. Wohnungsbau 2.000.000 (200.000).

Gesamtsumme 60.000.000 Gulden, Verzinsung und Tilgung 6.000.000 Gulden.

Der Betrag von 6.000.000 Gulden für Zins- und Tilgungsdienst ist aus Mehreinträgen und Ersparnissen bei der Betriebsmittelverwaltung zu decken. Daß die volle Rentabilität eintritt, wird mit einer Mehrbelastung im Geschäftsbetrag von 4.600.000 Gulden voranschläger gerechnet, da ein Teilbetrag von 1.400.000 Gulden unter allen Umständen

durch vorübergehende Anlegung des Anleiheerlöses usw. eingehenden wird.

Der Senat hat ferner in Erfüllung des Ratsschlages des Finanzkomitees folgendes Anleiheprogramm aufgestellt:

Am Schluß der Denkschrift heißt es: Der Senat benutzt die Gelegenheit, um dem Finanzkomitee wiederholt den Dank auszusprechen für die sachkundige und wertvolle Förderung zur Unterstützung der in Danzig infolge außerordentlicher Umstände entstandenen Schwierigkeiten.

Das Zollabkommen im Hauptauschuß.

Bergebliches Bemühen der Deutschnationalen.

Im Hauptauschuß des Volkstages erstattete gestern Senator Dr. Volkman den Bericht über das Zollabkommen. Es galt, die Mitglieder des Hauptauschusses zu informieren. In nächster Zeit wird der Senat dem Volkstag einen Gesetzentwurf zur Ratifizierung des Abkommens vorlegen. Aber die Deutschnationalen ließen es sich nicht nehmen, bereits jetzt mit allen Mitteln zu versuchen, politisches Kapital aus diesem Abkommen zu schlagen. Herr Dr. Ziehm und Herr Hilpfe besprachen allein die Debatte, ohne jedoch einen Erfolg aufzuweisen. Nicht demagogisch war es wieder, als diese Herrschaften dem Senat den Vorwurf zu machen versuchten, daß er in Bezug auf die Einführung eines neuen Zollverteilungsschlüssels nicht rührgenug gewesen sei, weil die Verhandlungen sich solange hingezögert hätten. Diese Schamtschlägerei wird man richtig erkennen, wenn man bedenkt, daß der frühere Senat unter der Führung der Deutschnationalen lange Zeit Verhandlungen über einen neuen Zollverteilungsschlüssel geführt hat, ohne zu einem Erfolg zu kommen.

Die Deutschnationalen empfehlen, auf eine ausländische Anleihe zu verzichten und zur Deckung der schwebenden Verpflichtungen in Höhe von 10 Millionen Gulden eine Anleihe in Danzig aufzunehmen. Die Deutschnationalen glauben, daß dieser Satz in Danzig aufgebracht werden kann. Selbst wenn das möglich sein würde, woran starke Zweifel bestehen, sind die Mittel für einen großzügigen Wohnungsbau, der auch die Wirtschaft beleben dürfte, noch nicht vorhanden.

Hinsichtlich der erhobenen Bemängelungen über die Bestimmungen des Artikels 4 des Abkommens über die Einstellung von polnischen Beamten zu Besprechungen betreffend Zusammenlegung, Vermehrung oder Konzentrierung der Zollabfertigungsstellen und bei Ermittlungsverfahren gegen Verstöße der Danziger Zollbeamten teilte Senator Dr. Volkman mit, daß bisher schon ein Zusammenarbeiten mit der polnischen Zollverwaltung notwendig war, um auf der anderen Seite auf Maßnahmen einwirken zu können, über welche allein die polnische Verwaltung das Entscheidungsgewalt hat. So werden in nächster Zeit die Verhältnisse, welche bei der Zollabfertigung auf dem Zollamt Hauptbahnhof zu verzeichnen sind, durch Eingreifen des Danziger Senats behoben werden. Die polnische Zollverwaltung hatte die Beschwerden für berechtigt erkannt. Die polnische Staatsbahnverwaltung weigerte sich aber, andere Räumlichkeiten zur Zollabfertigung zur Verfügung zu stellen. Der angesehene Minister hat nun im Sinne der polnischen Zollverwaltung entschieden.

Vom Regen in die Traufe.

Das haben die Radauneanlieger sicherlich nicht erwartet.

Alljährlich im Sommer wird der Radaunefanal gereinigt, was eine Umleitung der Wassermengen notwendig macht. Sie werden dann bei Prust in das Bett der eigentlichen Radaune geleitet, und fließen bei Krampis in die Mottlau. Bei hohem Wasserstand erleiden dann die anliegenden Gärten oft bedenklichen Schaden, nicht zur Freude ihrer Besitzer. Wiederholt haben sich die Betroffenen an die zuständigen Behörden um Hilfe gemeldet. Es kam auch zu einer kleinen Anfrage im Volkstage. Der Senat hat darauf eine Untersuchung eingeleitet und gibt jetzt nachfolgende Antwort:

Die alte Radaune ist ein natürlicher Wasserlauf, dessen Wasser die Stadtgemeinde Danzig in den ihr gehörenden Radaunefanal abzuleiten berechtigt ist. Sie ist aber hierzu nicht verpflichtet und kann nicht gehindert werden, ihn und wieder zur Reinigung des Radaunefanals das Wasser in die alte Radaune zu leiten. Dadurch werden allerdings bisweilen Ueberschwemmungen von Gärten und Gemüsegärten hervorgerufen, aber nur solcher, die im festgelegten Hochwasserprofil liegen. Wenn auf solchen Flächen Gartenbau betrieben wird, so geschieht dieses auf eigenes Risiko der Bewerbesführer. Es ist unbedenklich, daß jemand, der ein solches Risiko eingeht, nachher Beschwerde darüber führt, daß ihm aus der Eingebung des Risikos Nachteile entstehen.

Eine Abhilfe in beschränktem Rahmen könnte nur dadurch geschaffen werden, daß das Radaunebett geräumt wird. Zur Räumung sind oberhalb der Eisenbahnbrücke von St.-Albrecht die Anlieger, also die Bewerbesführer selbst, von dort bis unterhalb der Eisenbahnbrücke die polnische Eisenbahndirektion und von dort ab der Danziger Deichverband rechtlich verpflichtet. Die Räumung würde den Danziger Deichverband mit etwa 16.700 G., die Eisenbahndirektion mit 7.400 G. und die Anlieger von St.-Albrecht mit 14.400 G. belasten. Es wird erwogen, im nächsten Jahr die Räumung der betreffenden Radaunestrecke durch wasserpolizeiliche Anordnung zu erwirken.

Die Anlieger der Radaune, die die kleine Anfrage veranlaßt haben, werden mit ihrem Erfolg kaum zufrieden sein. Einigen Dutzend Arbeitslosen wird aber die Hoffnung gegeben, im nächsten Jahr bei der Aufräumung der alten Radaune für einige Wochen Beschäftigung zu finden.

Ein unruhiges Ende.

Herr Rudolf Korn, noch vor einiger Zeit einer der schimpflichsten unter den kommunistischen Vorführern, hat sein Mandat in der Stadtbürgerchaft niedergelegt, nachdem zwischen ihm und der kommunistischen Partei schon vor Wochen das Nichts der Ränne worden war. Gelegentlich einer Volkstagsführung war nämlich festgestellt worden, daß in der kommunistischen Partei Personen hohe Ämter bekleiden, obwohl sie sich zum Schaden ihrer Arbeitskollegen an Lebensmitteldiebstahl beteiligen haben und dieserhalb bestraft worden sind. Die kommunistischen Abgeordneten wünschten nun unter großem Lärm den Namen des Lebensmitteldiebstahls zu erfahren. Er wurde dann genannt, worauf Rudolf Korn Stern sehr schnell fand.

Sonderbar mutete es aber an, daß die Kommunisten diese Vergangenheit ihres führenden Mitglieds nicht bekanntgeben wollten. Rudolf Korn hat nun entdeckt, daß die kommunistische Partei nicht radikal genug ist, und hat ansehend Anschluß bei den wirklich richtigen „Weltrevolutionären“ gefunden. Die nächste Station seiner Laufbahn wird wohl die Heilarmee sein.

**Polizeibericht vom 24. September 1926.** Festgenommen: 2 Personen; darunter: 1 wegen Einbruchsdiebstahls, 1 wegen Taschendiebstahls, 1 wegen Steuerhinterziehung, 4 aus anderer Veranlassung, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Verdrängung, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen Umherstreifens, 9 wegen Trunkenheit.

Tunney fliegt über Dempsey.

Bei dem Boxkampf um die Schwergewichtsmekkerschaft der Welt zwischen dem Titelverteidiger Dempsey und dem Herausforderer Tunney wurde Tunney zum Sieger nach Punkten erklärt. Der Kampf wurde sehr hart geführt. Tunney gewann die ersten fünf Runden. Die zweiten fünf Runden waren teilweise ausgeglichen und zum Teil gingen sie an Dempsey. Das Richterkollegium erklärte Tunney als Sieger.

Der Cowboy.

Von Ricardo.

Der Richter wüßte sich den Schweiß von der Stirne, die Schöffen kämpften mit der Müdigkeit; der Linde denkt: heute soll die Notbunte fallen, was wieder ein Bulle wird? Die Frau rechts vom Richter rümpft: so viel Schlichtigkeit in der Welt, mein Gott, ob Metachen den Sauerfisch auch richtig abhimmeln wird? Urteil um Urteil wird verkündet, die Stunden schleichen hin, immer wieder Treppe nicht beleuchtet! Wagen ohne Licht usw.

Endlich eine interessante Sache: unerlaubter Waffengebrauch!

Der Zeuge, ein Danziger wie er lebt und leidet, erzählt:

„Ich sah grad beim Kaffee, da lag meine Frau, Emil segt sie, komm, trag mir dem Korb mitte Wäsch aufnem Boden, meine Frau wird aufnem Herbst 55 und da will es mich mehr so recht mitte große Wäsch, das steht ihr inne Knochen. Also schleppte ich dem Korb raus und während sie de nasse Wäsch aufe Bein hängt, kich ich mir so vore Quast dem Nachbarboden durchs Gatternetz an und da seh ich mit einm großen Hut, ein Paar Langschäftige und daneben ein Revolver und einem Dolch. Hallo! dacht ich. Nun müssen sie wissen, Herr Rat, bei die Leute, wo der Boden hehert, da gehts jeden Tag, den Gott der Herr scheinen läßt, mit Klammern zu, er mitte Volleffekt und sie mitte Bratfann; einem Abend hat sie ihm sogar ein Teller mit Supp am Kopf gemünst. Mit diesem Mann kriegd ich mal Differenzen wegen uns Lotte, das Mädchen is 7 Jahr, gesund und aufgemerkt is das Kind, die jing mal am Kellerfenster und wollt... Wie meinen Herr Rat? Gut, jamohl, ich bleib bei die Sache, obwohl... Also ich kriegd mit dem Mann getreite Meinung, und da sagd er zu mir altem Mann: Emil, sagd er, du schme Kreet, dir ichich ich auch noch mal ne blane Bohn im — hier jebrachd er ein sehr unanständiges Wort, Herr Rat...“

Der Richter unterbricht nochmals den Redestrom des Zeugen und sagt: „Nun schön, Sie sagten das als Bedrohung und als Sie auf dem Boden den Revolver liegen sahen, dachten Sie, der Angeklagte könnte einmal seine Worte in die Tat umsetzen und zeigten ihn an.“

Der Zeuge: „Jamohl, jamohl, ganz eben genau so, Herr Rat.“

Der Angeklagte: „Herr Rat, mit dem Revolver kann man gar nich schießen, ich war im forchen Jahr aufnem Maskenball von uns Feianverein als Kuffboy und von jenseit stammten die Sachen aufnem Boden, die jeheeren mein Bruder.“

Da das Gesetz zwischen brauchbaren und unbrauchbaren Waffen keinen Unterschied macht, wird der Angeklagte, der bei den Sangeschwestern mit einem Revolver Eindruck machte, zu einer Geldstrafe von 25 Gulden verurteilt. So für Recht anerkannt!

Der Meister- und Musterdetektiv.

Auf eine abschüssige Bahn geraten ist seit einiger Zeit der aus achtbarer Familie stammende Handelsangestellte Johann S., der sich gestern wiederum wegen mehrerer Betrugsfälle und Unterschlagungen vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte.

Zuerst gefiel sich S. in der Rolle eines Meisterdetektivs und Betrübers eines entsprechenden Instituts, zeigte an seiner Legitimation völlig wertlose, selbstgemachte Ausweise vor und arbeitete damit munter zum Schaden der Mitwelt darauf los. In einem Falle machte er die Bekanntheit eines Kraftwagenführers, der ebenfalls Lust verführte, Detektiv zu werden, und versprach diesem, ihn in die Geheimnisse der Kriminalistik einzunehmen. Bestingung war jedoch, daß der angehende Detektiv im voraus 35 Gulden für die zu erwartende Ausbildung abgab. Darauf erhielt der Mann von S. einige allgemeine Mitteilungen, die völlig wertlos waren, womit die Ausbildung beendet war. Einem Kaufmann entlockte S. einen neuen Anzug, indem er sich als Mitinhaber einer bekannten Firma für Wirobedat vorstellte, für die er provisorischweise gerüstet hatte. Dieser Firma unterhielt S. während seiner Tätigkeit 181 Gulden. Auch ein ähnlicher Fall kam noch vor Gericht zur Sprache. Schließlich hatte S. sich unter Vorzeigung seiner wertlosen Detektivlegitimation in einer Fahrradreparaturwerkstatt noch zwei Fahrräder erschwindelt.

Der Gerichtshof liek unter Berücksichtigung des Umstandes, daß S. behauptete, seine leistungsfähigen Straftaten lediglich aus Not geangenen zu haben, noch einmal Milde walten und verurteilte ihn wegen Unterschlagung in zwei und Betrugs in drei Fällen zu einer Gesamtsstrafe von fünf Monaten Gefängnis.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage: Unbeständig, bewölkt, vielfach trübe und neblig, Regung zu Regenschauern, schwache umlaufende Winde und kühl. Folgende Tage unbeständig. Maximum des gestrigen Tages: 14,6. — Minimum der letzten Nacht: 8,2.

Die polnischen Anschriften auf der Eisenbahn. Auf eine Anfrage im Volkstag erklärte der Senat: „Gegen die Anbringung von Anschriften in polnischer Sprache, die nach den Verträgen und Entscheidungen unzulässig sind, ist bei der polnischen Staatsbahndirektion erneut Einspruch erhoben worden. Ueber den Gegenstand wird noch verhandelt. Sobald das Ergebnis vorliegt, wird Mitteilung erfolgen.“

Danziger Briefmarken gestohlen. Gelegentlich eines Einbruchsdiebstahls wurde eine Menge Danziger Briefmarken entwendet. Personen, denen in den letzten Tagen Danziger Briefmarken zum Kauf angeboten worden sind oder sonstige zweckdienliche Angaben machen können, werden gebeten, dieses auf Zimmer 37 des Polizeipräsidiums zu melden. Auf Wunsch werden die Angaben vertraulich behandelt.

Danziger Standesamt vom 24. September 1926.

Todesfälle: Ehefrau Emma Penner geb. Regiehr verm. 48 J. 10 M. — Arbeiter August Patof, 68 J. 8 M. — Rektor i. R. Julius Kamulski, 68 J. 3 M. — Witwe August: Kamrenz geb. Dettling, 68 J. 2 M. — Sofie Swierczynska, ohne Beruf, 19 J. 4 M.



## Aus dem Osten

### Zum Garger Brückeneinsturz.

Wiedereröffnung des Betonmeisters Firk.

Die Nachforschungen der Untersuchungsbehörden nach den Ursachen des furchtbaren Unglücks bei Garg sind trotz angestrengter Bemühungen bisher ergebnislos verlaufen. Man hat, entgegen den Ausstellungen interessierter Stellen, keine verlässlichen Anhaltspunkte dafür, daß die Katastrophe auf höhere Gewalt zurückzuführen ist. Vielmehr ist der verhängnisvolle, dann aber wieder freigelegte Betonmeister Firk aus Berlin auf Anordnung der Staatsanwaltschaft neuerdings festgenommen worden.

Amlich wird noch mitgeteilt: Die Nachforschungen durch Taucher nach dem dritten tödlich Verunglückten blieben erfolglos. Mit den Untersuchungen am Bauwerk selbst ist begonnen worden. Der Befund der Bruchstellen an dem Mittelbogen läßt erkennen, daß das zum Bau der Brücke verwandte Material allen Ansprüchen genügt. Die Bruchstellen laufen quer durch das verwandte Rieß- und Schottermaterial, ohne daß einzelne Steine sich aus den Betonmassen herausgelöst haben. Das verwandte Monierstein ist, soweit die Bogen bisher untersucht werden konnten, an keiner Stelle gerissen. Irrend eine der bisher ausgesprochenen Vermutungen über die eigentliche Ursache des Einsturzes konnte bisher noch nicht bestätigt werden.

### Das eigene Kind getötet.

Die Tragödie eines Hausmädchens.

Hedwig Wolff ist 28 Jahre alt. Verheiratete Mutter von sechs Kindern. Ihr wird zur Last gelegt, ihr jüngstes Kind Wolfgang auf freiem Felde getötet zu haben. Die Angeklagte ist geistig. Mit schluchzender Stimme macht sie vor dem Stettiner Schwurgericht ihre Aussagen. Mimenten fließen nur spärlich. Da kommt das sechste Kind. Die Angehörigen drohen. Der neue Vater hat ihr die Ehe versprochen, wie auch der erste. Bei beiden kam es nicht so weit. Da geht sie in ihrer Verzweiflung und bricht bei Nacht und Nebel dem jungen Kind auf freiem Felde die Schädeldecke ein. Dann nimmt sie den Leichnam in die Arme und geht zu Bekannten, um dort zu übernachten. Indes die Angeklagte das grauliche Geschehnis schildert, droht heftiges Schluchzen ihre Stimme zu erstickern. In einem Kleiderfach bettete sie die kleine Leiche und verbrachte die Nacht. Später fand man sie dort. Urteil: drei Jahre Gefängnis.

### Ein guter Rat.

Die Pistole im Haus erspart den Zahnarzt.

Zwei Reichswachtvolkspolizisten in Stutgart waren in einer Gärtnerei aufhelfend beschäftigt. Bei der Arbeit kante einer der Soldaten über Zahnschmerzen, worauf ein mitbestellter Gärtnersich den Spätkerkel, ihm den Rat zu geben, den schmerzhaften Zahn herauszuschneiden. Eine Pistole wurde herbeigeholt und bald brachte ein Schuß. Ohne allzuviel den Zahn zu treffen, drang die Kugel dem Reichswachtvolkspolizisten in den Rücken, wo sie im Rückenmark stecken blieb. Der Soldat verstarb nach kurzer Zeit.

Puhig. Ein Opfer seines Verweils. Bei dem letzten heftigen Nordweststurm waren die Fischer Gebrüder Leopold und Clemens Riß aus Puhig auf See gefahren, um ihre Netze zu bergen. Unterhalb Schwarzwald wurde ihr Boot voll Wasser geschlagen und kenterte. Den Schwarzwälder Fischern Bubalitz und Krzuga gelang es, den verheirateten Clemens Riß zu retten, während Leopold Riß in der stürmenden See ertrank. Bei Czernowa wurde seine Leiche an Land geschwemmt.

Elbing. Komödie ohne Publikum. Am zweiten Abend der diesjährigen Erntezeit führte das Elbinger Stadttheater Max Möhrs „Improvisationen im Juni“ auf, wozu sich nur etwa 25 Zuschauer eingefunden hatten.

Marionetter. Er zieht in die Welt. Der Sohn des Fleischermeisters B. fühlte sich im Elternhause nicht mehr wohl und lebte mit seinem Vater in einem gespannten Verhältnis. Nach langem Drängen hat er nun dem Vorschlage seines Vaters stattgegeben, in die Fremde zu ziehen. Ausgerüstet mit einem Rucksack, vollgepackt mit Schwämmen, fünfzig Mark Taschengeld und einer Fahrkarte nach Berlin, begab er sich morgens zur Bahn. Sein Vater gab ihm das Geleit. In dem guten Glauben, sein Sohn sei abgefahren, ging B. befriedigt nach Hause. Der Sohn jedoch hatte sich auf dem

Bahnhof die Sache anders überlegt, ließ den Zug abfahren, kam zurück und ließ seine Fahrkarte ein. Mit dem Geleite besuchte er nun mehrere Gaststätten. Abends kehrte er angetrunken heim, doch gelang es ihm noch mit Mühe, die Vorlaube seiner elterlichen Wohnung zu erreichen. Dort schlief er ein. Als der Vater abends von einem Weineinkauf heimkehrte, glaubte er seinen Sohn in Berlin. Er traute aber seinen Augen nicht, als er ihn in der Vorlaube gewahrte, wo er seinen Nanki ausstieft.

Abwägung. Bei der Lagernahme Leiche. Am Mittwoch wurde von dem Meiereiverwalter Döring in Aufmehnen die Leiche des Aufhelfers Hans Philipp aus Siegesbiden im Strohhalm aufgefunden. Philipp war festgelegt und obdachlos, er hatte wahrscheinlich dort Unterschlupf gesucht. Die Leiche wurde behördlich beigesetzt.

## Aus aller Welt

### Die Zahl der Opfer steigt noch.

Bis gestern 109 Tote.

Die Zahl der an Typhus Erkrankten in Hannover hat sich auf 1737 (gestern 1721), die der Toten auf 109 (gestern 93) erhöht.

Die starke Steigerung der Todesfälle in den letzten Tagen ist darauf zu erklären, daß der Typhus in der dritten und vierten Krankheitswoche erfahrungsgemäß am schlimmsten auftritt und in dieser Zeit die meisten Todesopfer fordert. Die Ministerialbehörden sind jedoch der Ansicht, daß die Epidemie ihr schlimmstes Stadium nunmehr überschritten hat. Zu den amtlichen Zahlen kommen noch etwa 150 Typhusfälle, die von den Ärzten in den Wohnungen behandelt werden. Es muß jedoch noch damit gerechnet werden, daß durch Kontaktfektions weitere Typhusfälle vorkommen und die Zahl der Kranken möglicherweise auf über 2000 steigen wird. In den Krankenhäusern befinden sich gegenwärtig 300 Leichentranke, die nach den bakteriologischen Schlussergebnissen entlassen werden können.

### In Berlin?

Der Berliner Stadtmehdinalrat Prof. Dr. v. Drigalski veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt, daß bisher in dem Bezirk Berlin-Mitte 20 Fälle von Typhus und im Bezirk Kreuzberg 41 Typhuserkrankungen zu verzeichnen seien. In beiden Bezirken verteilten sich im allgemeinen die Erkrankungen rasch über weite Entfernungen, so daß von einer Epidemie keine Rede sein könne. In einer so großen Stadt wie Berlin orange man 500 bis 800 Erkrankungen an Typhus in dieser Zeit nicht als beunruhigend betrachten. (?!). Alle bisher festgestellten Typhusfälle, die sich im übrigen auf die Monate Juni, Juli, August und September verteilen, seien durch Einschleppung oder andere Ursachen entstanden. Die Gerüchte, die behaupten wolle, daß auch das Berliner Trinkwasser verunreinigt sei, entbehren der Grundlage. Die Typhusfälle in Berlin seien auch nicht durch bakteriellhaltige Milch verursacht.

### Der Kampf im Schornstein.

In einer Zementfabrik bei Brünn wurden fünf Arbeiter, die mit der Reinigung des Fabriksschornsteines beschäftigt waren, von glühender Asche und von Rauch überhitzt. Sie drängten alle einem schmalen Ausgang zu, wo es zu einem verwerflichen Kampf kam. Zwei Arbeiter sind tot, die übrigen ringen mit dem Tode.

### Das Ende einer Schwarzfahrt.

Der Chauffeur eines Erfurter Apothekers unternahm gestern mit zwei jungen Mädchen eine Schwarzfahrt. Auf der Straße nach Arnstadt fuhr der Wagen gegen einen Baum, wobei er vollständig in Trümmer ging. Ein Mädchen wurde getötet, das andere erlitt schwere Verletzungen. Der nur leicht verletzte Chauffeur wurde verhaftet.

Ueberschwemmungskatastrophe in Indien. In Attok im Bezirk von Pandjab (Indien) sind infolge von Ueberschwemmungen zehn Personen ums Leben gekommen.

Der blasse Windhund. Das Befinden der von ihrem eigenen Windhund angefallenen Baronin v. Carnap-Bornheim, die durch zahlreiche Wunden verletzt worden war, ist nach wie vor äußerst ernst, wenn auch unmittelbare Lebensgefahr nicht besteht. Die mikroskopische Untersuchung des Kopfes des getöteten Windhundes hat ergeben, daß kein Fall von Tollwut vorliegt.

## Schweres Eisenbahnunglück bei Paris.

Sieben Tote, 20 Verletzte.

Der Schnellzug Lyon-Paris stieß gestern morgen vor 6 Uhr mit mehreren Wagen eines Personenzuges zusammen, die infolge Bruchs der Kuppelung auf dem Geleise stehen geblieben waren. Lokomotive, Tender, zwei Packwagen und drei Personenzüge wurden völlig zerstört. Bisher zählt man sieben Tote und über 20 Verletzte.

Das Unglück hat sich, den näheren Untersuchungen nach, wie folgt zugetragen:

Der Personenzug mußte in der Nähe des Bahnhofes Herich infolge plötzlich auf Halt gestellten Signales bremsen. Durch das plötzliche Bremsen und Halten riß eine Kuppelung und drei Wagen blieben infolgedessen auf der Strecke stehen. Eine halbe Stunde später fuhr der von Lyon kommende Schnellzug infolge noch nicht aufgeklärter Umstände auf diese auf freiem Geleise stehenden Wagen auf und zerkümmerte sie. Die beiden Zugführer des auffahrenden Zuges haben schwere Verletzungen erlitten, ebenso eine Reihe von Reisenden.

### Der Tokio-Sibirien-Express entgleist.

20 Tote, 100 Verletzte.

Der Expresszug Tokio-Sibirien ist bei Hiroshima entgleist, wobei es 20 Tote und 100 Verletzte gab.

### Schröder leut Revision ein.

Der Verteidiger des Raubmörders Schröder, Rechtsanwalt Jaeger in Magdeburg, hat im Auftrag Schröders die Revision gegen das Todesurteil eingelegt. Gründe sind dem Revisionsantrage noch nicht beigegeben worden; das wird erst geschehen, wenn der Verteidiger das Todesurteil schriftlich aufgestellt sein wird. Der heute eingereichte Revisionsantrag ist also lediglich erfolgt, um die Frist zu wahren.

### Nach 20 Jahren . . .

Der amerikanische Millionär Harry Thaw, der vor 20 Jahren den Baumeister Stanford White erschoss, dann 18 Jahre lang in Zuchthäusern und Irrenhäusern verbrachte, bis er jetzt wieder für gesund erklärt und in Freiheit gesetzt wurde, will nun seine ehemalige Frau, um bereutwillen er den Mord ausführte, wieder heiraten. Nach 20 Jahren tritt er mit der einst so schönen Evelyn Nesbit, von der er sich scheiden ließ und die seitdem auf der Varietébühne mühsam ihr Dasein fristete, von neuem vor den Altar. „Es ist nur eine Art Versuch“, sagte er. „Es ist schwierig für zwei Menschen, die durch so furchtbare Dinge von einander getrennt waren, wieder ein gemeinsames Leben aufzunehmen. Wir haben uns beide viel zu vergeben, und es wird einige Zeit dauern, bis wir uns in die erneuerte Gemeinschaft gefunden haben, aber ich fühle, daß das Mädchen, das in diesen schwarzen Tagen des Verbrechens und Unglücks meine Frau war, mehr als genug für jeden Fehler gestritten hat, den sie begangen haben mag, und so wollen wir versuchen, die zweiten Hälften wieder glücklich zu verleben als die ersten.“ Seine frühere Frau hat sich zunächst gegen die Wiederheiratung gestäubt, aber dann hat sie doch nachgegeben und will mit ihm nach der Trauung eine längere Reise durch Europa unternehmen. „Wir haben beide“, sagte sie, „unsere Lektion erhalten. Wir sind nicht mehr so jung wie früher, aber, ich hoffe, dafür älger.“

Vier Kinder verbrannt. Bei einem Brande in einer Stockholmer Fabrikolonie kamen vier Kinder in den Flammen um.

Vom 6000-Volt-Strom getötet. Im Elektrizitätswerk Mühlsgrund geriet gestern vormittag der Hilfsmonteur Karl Weidemann der Starkstromleitung zu nahe und wurde von dem 6000-Volt-Strom getötet.

## Versammlungs-Anzeiger

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Langjahr. Heute, 7 Uhr: Bunter Feimabend. Alle Ortsgruppen sind herzlich eingeladen.

Sozialistische Arbeiterjugend Langjahr. Freitag, den 24., abds. 7 Uhr: Bunter Abend. Alle Mitglieder werden gebeten, zu erscheinen.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Montag, den 27. September, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Delegiertenversammlung. Pünktliches Erscheinen aller Delegierten notwendig.

## Biel Lärm um Liebe

ROMAN VON A. M. FREY

Copyright by Drei Masken Verlag A. G., München.

10. Fortsetzung.

„Ja, es war Scherz“, antwortete Bagel. „Aber es war auch mehr als Scherz.“ Es hieß, daß der Preis nur dem wunde, der vor seiner Schwertigkeit zurückschreckte. Die Arone war als Verbindung ein Symbol. — Und diese Arone, sagte er, ist, die ich geküßt habe — der Diebstahl sowohl als auch der Akt des Niederlegens — sollte von meiner Seite aus ebenfalls Scherz sein — und mehr als Scherz: ein Zeichen meiner Vereinskraft, selbst das Unmögliche für Sie zu tun.“

„O Gott!“ seufzte Flora wieder wie am Morgen, als ihr unermutet der Verdacht kam, Bagel könne am Raube beteiligt sein.

„Aber,“ sprach er mit immer größerer Kälte weiter, „ich habe nicht daran gedacht, daß man mich und meine Tat so mißverstehen könne. Nun haben Sie ja in Ihren Gedanken wirklich nur einen gemeinen Dieb aus mir gemacht — einen, der aus Profitgier nicht.“

Flora ist eine Bewegung, als wolle sie auf ihn zuweisen und ihm den Mund verschließen. Aber Bagel geriet, obwohl er gegen die aufsteigende Empörung der eigenen Gärte und Ungeheuerlichkeit ankämpfte, in steigende Erbitterung; sein schmerzhaftes Lächeln lag ihm auch jetzt; vielmehr habe ich die Arone tatsächlich nur geküßt, um mich zu bereichern. Der wird denn einem Diebe noch Glauben schenken? Und vielleicht darf ich mir erlauben, auf den Weg hinanzugehen, den Ihre Rechtfertigung Ihnen jetzt vorzeichnet: ans Telefon zu gehen und die Polizei anzurufen, um den wahren Sachverhalt mitzuteilen. Oder noch besser, weil Ihnen damit die Angelegenheit, meiner Verhaftung zuzufügen, erspart bleibt: Ich lasse die Arone hier als das corpus delicti. Mein Gebührendes haben Sie auch: also bitte! Ich weiß, daß dem, durch dessen Hilfe der Diebstahl seine Sühne findet, hohe Ehre und Auszeichnung zuteil wird. Vielleicht.“

Er brach ab. Er hatte noch sagen wollen, daß es am Ende auch der Mähe lohne, das überlieferte Angelegenheit zu verhandeln, aber er verstand die den Tag, erhob sich und machte eine trotzigke Bewegung.

10. Draußen wurde eine röhrende und wohlklingende Ertöne, die Schritte gab, hörbar.

„Papa kommt“, sagte Flora gequält. „Ach — Thomas Bagel —“ sie kam nicht weiter. Bagels Rücken, der ihr gegenüber war und auf den ihre Augen treffen mußten, hand wie eine Wand zwischen ihnen beiden. Sie sah kein Gesicht nicht — er hielt sie wohl nicht mehr für wert, es zu sehen. Er nahm sein Verj weg von ihr, verließ es und richtete eine Mauer auf!

So empfand sie. Trotz ließ sie nollia verstummen; Leid riß heimlich an ihr, aber dies Gefühl wollte sie nicht gelten lassen. Sie suchte mit einem Kitzeln über alles hinwegzukommen. — „Gut — allem gelassen und beschimpft! Von einem tollkühnen Narren zur geistigen Urheberin eines Verbrechens gemacht und ebendort beschimpft! Auch gut! Wir sind fertig miteinander!“

Medizinalrat Vossler Mundung trat breit und einigermassen geräuschvoll ins Zimmer. Bagel mußte sich umwenden und eine Besserung machen. Flora verblieb, wo sie war, zu wenig umhände, den inneren Aufruhr mit einem Schlags zu decken und gleich unangelegene Bewegungen, nichtslagende Worte aus sich herauszuholen.

Der Medizinalrat hob den grauen, harten Vossler mit einem eleganten Aus — Bagel fand: er schenkte ihm wie einen scharfkantigen Geheimbroden, er senkte den Bart wieder und sah über große, blühende Brillenläser zur Tochter hinüber. „Guter Bagel, grüß Gott, Flora, was ist mit euch beiden Verkommen?“ — Ja, ja, ja: Was! Ich begreife: dies entsetzliche Geschehnis des heutigen Morgens wirkt noch nach; es hat allen Menschen — den guten und wertvollen jedenfalls — den Mut genommen zu lachen und fröhlichen Worten.“

„Nun, Frau, Herr Medizinalrat!“ sagte Bagel, so leicht und fröhlich es ihm gelingen wollte.

Mundung, zu sehr mit sich beschäftigt, hörte nicht den Ton. „Nun, alle sind jetzt noch, nach Stunden, wie vor den Kopf geschlagen, voll Gram oder voll Empörung. Ich komme, Flora, von dem alten Fräulein von Friesen, zu dem ich gerufen wurde — da kennst du die aus der Älteren Worte merkwürdiger Weise: das arme, alte Geschöpf hat eine, wenn auch keineswegs bedenkliche, so doch infektive recht unangenehme nervöse Veranfassung davongetragen. Sie ist verurteilt mit dem Festlagermeister Baronienmeister Carl von Friesen: er, wenn auch klein, so bisher doch ein Riese an Rührkraft, soll zu Zeit Regen und wimmern wie ein Schaf.“

Wider Willen verzog Bagel die Lippen.

„Sie lächeln?“ fragte der Medizinalrat erstaunt und indigniert.

Der Doktor hatte den Mund schon wieder in ernste Falten gelegt. „Ich sollte nicht über das Reden, das den alten Herrn ereilt hat und das ihm nun gewiß kummervolle Stunden bereitet — ich sehe nur nicht ein, warum ein Mann, auch wenn er bei Jahren ist, in welcher mißlichen Situation immer es sei, gut daran tun sollte, zu wimmern wie ein Säugling.“

Der Medizinalrat begann sich. „Vielleicht war es von Fräulein von Friesen eine — wie soll ich sagen? — eine vorzeitige Uebertreibung.“ Plötzlich brach Langer aus ihm, denn er empfand dunkel, daß Bagel über ihn gelächelt habe. „Uebertreibung bringt die alte Schachtel — derb gesprochen: verdreht ist sie — des öfteren solch alberne Wendungen daher!“

Flora kam endlich los aus ihrer Ecke, sie ging auf den Vater zu; war sie einen Augenblick verückt, ihr blaßes und verführtes Gesicht auf eine der breiten Schultern zu heften? Sie unterließ es und beugte sich damit, ihren leise bebenden Arm unter den des Vaters zu schieben.

Der sagte besorgt: „Bist du krank, mein Kind?“

Sie schüttelte schweigend den schönen Kopf.

Schon wieder ganz mit sich beschäftigt, ließ der Papa sie stehen und begann im Zimmer auf und ab zu laufen. Der Versuch dämpfte seinen schweren Schritt, aber Kristall flirrte doch leise, eine Note begann zu zittern und zu läuten; Flora, getrieben von Ueberempfindlichkeit, alit hinzu und stellte sie auf sicheren Grund.

Der Medizinalrat, mit Worten geladen, begann sich ihrer zu entäuern: „Ich mir unverständlich, wie dieser Hauch hat geübt können! Eine Königsfrone! Wenn's ein Stabem gewesen wäre, das man in die Mantelfalte stecken kann! Aber ein Ding von solchem Ausmaß! Eine blühende, gewaltige, menschenkopfgroße Sache! Das ist ja, wie — wie wenn ich —“ er sah sich suchend um — „wie wenn ich diese Huijschachtel unter den Augen von Tausenden unbemerkt davontrüge!“

Bagels Zolinderfächerchen packte er und bemühte sich verzweifelt, es unbemerkt durchs Zimmer zu befördern. „Nicht — Vater!“ schrie Flora mit schwer verhehltem Entsetzen.

„Weshalb nicht? Sind Eier drin?“ fragte der Medizinalrat.

Seine Tochter sagte verzweifelt und gewirrt von Ratlosigkeit: „Es ist Doktor Bagels — Koffer —“

— und ein Ei in darin“, fiel Bagel ein, „das erst ausgeführt werden muß: nämlich —“

(Fortsetzung folgt.)



## Der Sturm aufs Berliner Kadewe.

Wenn die Schausteller hinterm Ladentisch stehen.

Das ist ein Trubel, ein Betrieb gewesen, eine Stimmung, ein Leben. Hier war Andrang. Hier pulste der Herzschlag der Zeit. Die Elektrischen mußten halten. Die Autos konnten nicht weiter. Alle umliegenden Straßen waren verstopft. Schulpolizei hat eingreifen müssen.

Alles, weil Berlin mal was für die notleidende Kunst tun wollte. Wader, sagen wir, recht so, das hört man gern. Aber, wie so?

Nun, ein paar Duzend prominenter Schauspieler hatten sich, zum Zwecke einer wohlthätigen Veranstaltung, für ein paar Nachmittagsstunden in Verkäufer des Kadewe, des Berliner Kaufhauses des Westens, verwandelt, und übten ihre Anziehungskraft aus.

In Deutschland ist das nämlich so: Zunächst einmal interessieren ja also überhaupt die Gedankenreize, die Ideen in der Welt-Seher viel weniger als die Ideen-Vermittler. Der Schauspieler ist immer wichtiger als der Autor. Aber dann übt ja der Schauspieler auf der Bühne, im Augenblick der Ausübung seiner Kunst, immerhin auch noch eine geistige Funktion aus. Das ist ein Manko und so richtig zur vollständigen Persönlichkeit, zum angestauten Aggrot wird er deshalb erst dann, wenn er irgend etwas tut, was mit ihm eigentlich gar nichts zu tun hat; wenn er, das am liebsten, einen Entscheidungsprozeß führt, als Schiedsrichter im Boxing auftritt, oder, wie in unserem Falle, Strümpfe, Zigaretten, Unterhosen, Parfüms und Spitzenwäsche verkauft.

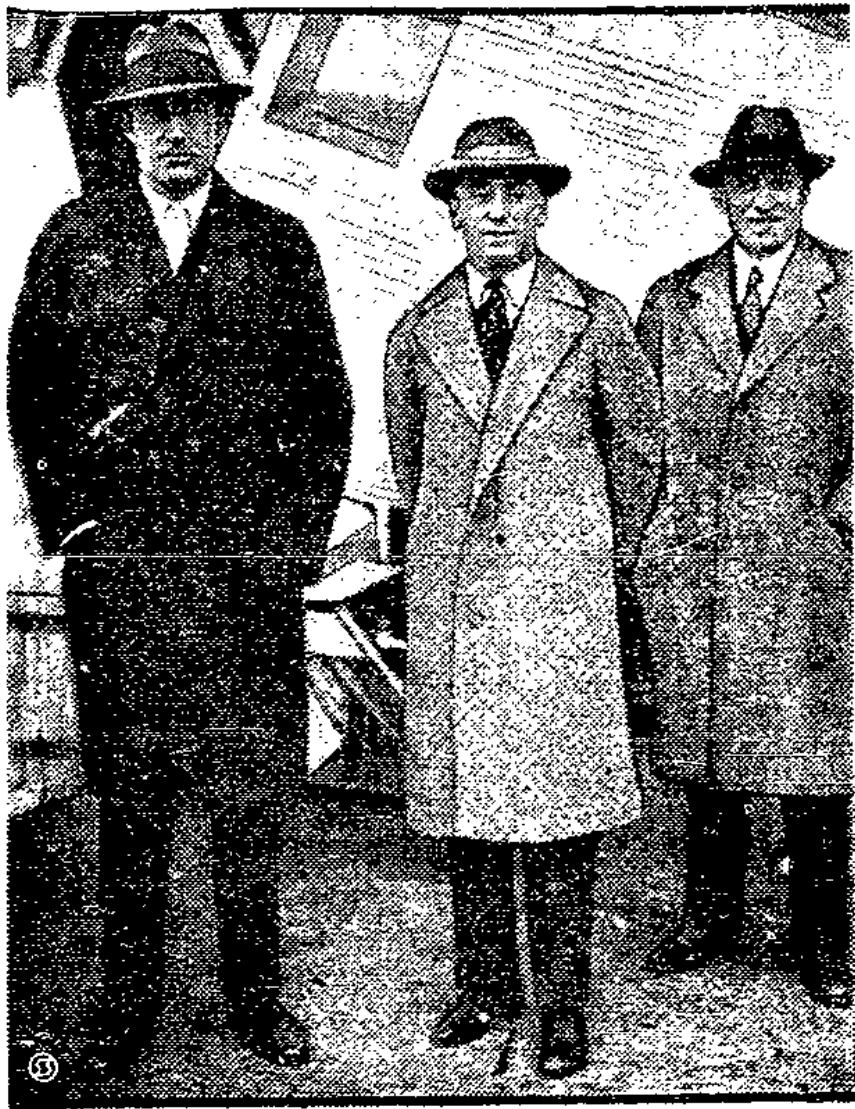
Da sind sie herbeigeeilt gekommen, die kleinen Mädchen, die jungen Schmüßels, die misverstandenen Cheffrauen, da haben sie Püffe und Stöße und, in Ausnahmefällen, sogar die von ihren Liebblingen angebotenen Waren in Kauf genommen, um endlich einmal dahinter zu kommen, wie die Nasenspitze der Dagover und die Ohrklappen der Käthe Dorfs in der Nähe aussehen, ob der Vendom einen behaarten Handrücken und der Morgens eine geschweifte Nase hat.

Man drängte, stieß und schob um die Verkaufstische herum. Tücherkullaffen rauten durch die Verkaufstische, auf der Jagd nach den „Größen“. Seifenpyramiden stürzten zusammen, Glasvitrinen wurden zertrümmert. — Hinter den Ladentischen wurden die Liebhaber des Publikum durch eine Kohorte von Verkäuferinnen vor dem Ansturm geschützt. Ein Verkäufer stand auf dem Tisch und spielte Verkehrs-polizei. Die Begeisterten waren aber nicht mehr zu bändigen. Die entseelte Menge ließ alle Bande frommer Scheu fahren, kletterte auf Stoffballen, zerließ Fensterscheiben, ließ Verkaufsgenstände mitgehen. Frauen wurden ohnmächtig und der ganze Betrieb nahm schließlich einen gefährlichen Charakter an, so daß die Polizei einschreiten mußte. Nur mit Mühe konnten die „Lieblinge“ befreit werden.

Das Backfisch-Berlin auf Grate und Altersstufen hat sein aufwühlendes Erlebnis hinter sich. Es hat mit 47 Minuten unter einem Dach gestanden. Was kann ihm da noch passieren! Es hat dem Pöbel ins Auge geschaut, vom Weipermann, der einmal nie, ein ganz kleines Sprückerchen mit dem Marmel aufgefangan. Schade, daß es nicht vorgehalten hat, bis man nach Hause kam.

Na, es ist ein prächtiges Volk, dieses deutsche. Es hat ein goldiges Herz und trotz vier Jahren Krieg und fünf Jahren Inflation hat es sich sein reines Gemüt und seine kindliche Begeisterungsfähigkeit bewahrt. Seine großen Schauspieler brauchen bloß einmal nicht auf der Bühne zu stehen: schon sind sie maßlos populär, und auch die Politiker sollten nur einmal mit Schürze und Heringshandeln: schon würde sich ein Interesse für die Völkerverständigung auch in Kreisen bemerkbar machen, bei denen es im Augenblick noch von dem für den Charleston-Schritt verdrängt wird.

Es geht aufwärts...



Die amerikanischen Marineoffiziere in Berlin.

Im Flugzeug eingetroffen.

Der Kommandant des amerikanischen Kreuzers „Memphis“ Kapitän Delano, ist mit zwei seiner Offiziere Dienstag nachmittag 4,15 Uhr mit einem Sonderflugzeug der Deutschen Luftwaffe in Tempelhof eingetroffen. Auf dem Flugplatz wurden die Marineoffiziere von dem Direktor der Deutschen Luftwaffe, Bronisch, herzlich begrüßt. Der Apparat war 2,15 Uhr mittags in Kiel gestartet. Der amerikanische Admiral Wells beack sich erst nach Hamburg und traf deshalb erst Donnerstag in Berlin ein. Auf Einladung der Stadt Berlin treffen 10 Offiziere und 70 amerikanische Matrosen des Kreuzers „Memphis“ des ersten amerikanischen Kriegsschiffes, das nach dem Kriege einen deutschen Hafen anläuft, am Sonntag in Berlin ein. Unser Bild zeigt den Kapitän Delano mit seinen beiden Begleitoffizieren kurz nach der Ankunft auf dem Flugplatz in Tempelhof.

## Der neue „Messias“ gibt Interviews.

Der neue „Messias“ Krishnamurti ist kürzlich an Bord des Dampfers „Majestic“ in New York eingetroffen. In seiner Begleitung befand sich Anna Weant, die bekannte englische Theosophin, die den indischen Messias entdeckt und ihm den Weg gebahnt hat. Sie will jetzt in Amerika die Wiedergeburt

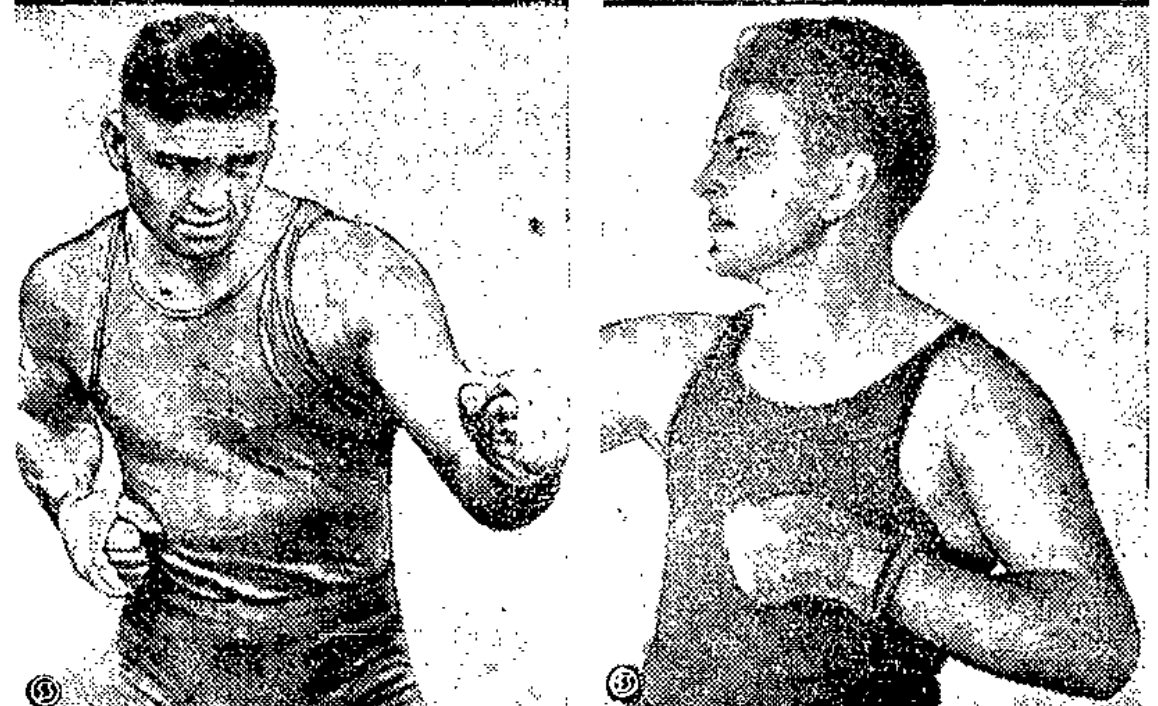
Christi mit der Vorstellung Krishnamurtis demonstrieren. An Bord des Schiffes befanden sich auch Mary Pickford und Douglas Fairbanks, die beide aber durch den neuen Messias und seine Führer vollständig in den Hintergrund gedrängt wurden. Natürlich hatten sich die amerikanischen Journalisten vollzählig eingefunden, um den seltenen Gast zu interviewen. Der moderne Messias, der auf eine gute Presse Wert legt, hat sie alle empfangen und ihnen willig Rede und Antwort gestanden.

Manche Fragen überhört er jedoch, wie etwa die, wie er über die moderne Damenwelt mit dem

## „Die Welt steht still“.

Weltmeisterschaftskampf der Schwergewichtler.

„Die Welt steht still“, so künden mit schreienden Überschriften die amerikanischen Sensationsblätter den heutigen Titelfkampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht an. Mit einer Reklameaktion, die nur für amerikanische Verhältnisse verständlich ist, wurde dieser Kampf inszeniert. Monatlang gingen Dempsey's Bilder durch die illustrierten Blätter aller Welt, Dempsey als Filmstar, Dempsey im Seebad, Dempsey als Kinderlehrer, Dempsey in Europa, Dempsey als Sekundant Paolino's in Berlin und dann folgten die wildesten Gerüchte, die alle von dem berühmtesten Boxkampf-Manager Richards in die Welt gesetzt waren. Diese Nacht hat Dempsey endlich um den Titel des Weltmeisters mit seinem neuen Gegner Gene Tunney vor fast zweihunderttausend Menschen gekämpft. Unser Bild zeigt Jack Dempsey (links), Gene Tunney (rechts).



## Die große Tagung der Naturforscher und Ärzte

Über 10 000 Teilnehmer. — Mehr als 900 Vorträge werden gehalten.

Von unserem Sonderberichterstatter.

Düsseldorf mit seiner großen Ausstellung „Gezeiten“ steht im Zeichen der 89. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte. Mehr als 10 000 Teilnehmer sind versammelt, um in der knappen Zeit einer Kongresswoche das reichhaltige Arbeitsprogramm der Tagung zu erledigen.

In allgemeinen Sitzungen und in Hauptgruppen-sitzungen, deren Programm Besprechungen wichtiger wissenschaftlicher Probleme umfaßt, soll dem Willen zum Dienst am Menschen, für seine Gesundheit und sein Leben zu wirken, sichtbar Ausdruck verliehen werden. Besonders Augenmerk soll diese Tagung auch der Bedeutung der naturwissenschaftlichen Fortschritte in ihrer Wechselbeziehung zu Industrie und Technik widmen. In den Sonder-sitzungen der 34 Abteilungen, die die verschiedenen naturwissenschaftlichen und medizinischen Disziplinen umfassen, soll außerdem den spezielleren Fachwissenschaften Rechnung getragen werden. Mehr als 900 Vorträge sind hier angemeldet.

Nach einer ausgiebigen Begrüßungsfeier Sonntag abend in der Tonhalle wurde die Versammlung feierlich im Planetarium der „Gezeiten“ eröffnet. Den ersten Vortrag hielt Generaldirektor Dr. Bögl (Düsseldorf) über das Thema

### „Wissenschaft, Technik und Wirtschaft.“

Er wies darauf hin, daß schon die uns überlieferten Zeugnisse aus grauer Vorzeit darauf hindeuten, daß die Technik fast so alt ist wie die Geschichte der Menschheit selbst. Mit der Entwicklung der Technik haben sich nach und nach die Wirtschaftsklassen herausgebildet, vom primitiven Tauschhandel bis zu den komplizierten Gebilden unserer heutigen Wirtschaftsform.

Biel später ist die Wissenschaft im Kampf als Helferin gegen die Naturgewalten zu den Menschen gekommen. Wohl die stärkste wirtschaftliche Auswertung wissenschaftlich technischer Arbeit könne man im Fluß-Stahl erblicken, der heute in der Welt in Mengen im Werte von über 10 Milliarden (!) Mark hergestellt wird. Die von den Naturwissenschaften ausgehende Rationalisierung der Lebens- und Arbeitsvorgänge sei die Grundlage unseres Zeitalters der Technik geworden.

Wir erleben, führte Dr. Bögl aus, ohne es im einzelnen jetzt schon zu erkennen, den von den Naturwissenschaften zwangsläufig vorbereiteten Uebergang vom Zeitalter des Organischen zum Anorganischen und Mechanischen. Die Technik wird zur angewandten Wissenschaft. Die künftige Entwicklungslinie liegt offenbar in der höchsten Steigerung der verstandesmäßigen Handhabung des Arbeitswerkzeuges zur mechanischen Fertigung. Man dürfe nur nicht auf den Fehler verfallen, die Arbeitsmethoden anderer Länder, in denen dieser Weg besonders weit vorgeschritten ist, automatisch auf die deutschen Verhältnisse zu übertragen. Er liege beispielsweise in der

### „Anwendung der Ford'schen Arbeitsweise.“

dem „Laufenden Band“, etwas Bestehendes, besonders, wozu die Rationalisierung fast zum Schlagwort geworden ist. Aber schon hat sich die Gegenwirkung ausgelöst. Der Wille wird die Qualität entgegengestellt, der Weiterentwicklung auf rein mechanischem Wege eigenschaftliche Tätigkeit. Die Mobilisierung der mechanischen Kräfte wird noch einen gewaltigen Umfang annehmen und die Auswirkungen der angewandten Technik werden sich in eine billigere und leichtere Lebenshaltung umsetzen. Wir stehen am Anfang eines neuen Zeitalters, dem Wissenschaft und Technik ihr entscheidendes Gepräge geben. Dozent E. Schild.

## Der Tod — ein Irrtum.

Natürlich ist das eine amerikanische Entdeckung, für deren Auswertung ein amerikanischer Arzt Dr. E. L. Fisk soeben eine Propagandaschrift unter dem Titel „Weg mit dem Tode!“ herausgegeben hat. Er erkennt als „zufällige Todesursachen“ nur mechanische Verwundungen, Verbrennen, Ertrinken usw. an. Alle übrigen Todesursachen, darunter auch Altersschwäche, sind „ein Unfug“, mit dem das von Fisk begründete „Institut für Lebensverlängerung“ endlich aufräumen will. Obwohl er zugibt, daß Krankheiten die Folge von Anhäufung giftiger Stoffe im Organismus darstellen, behauptet er, daß daneben und in erster Linie der Mensch überhaupt nur sterbe, weil ihm von Jugend auf die Ueberzeugung eingeimpft werde, eines Tages sterben zu müssen. Wie wir also nur aus atomistischer Aufregung aufhören zu leben, so können wir nach Fisk's Meinung durch einfache Umkehrung der Sache die physische Unsterblichkeit zu einer Dauereinrichtung machen. Hoffentlich beweist er's zunächst einmal an sich selbst.

Dubioskop und den kurzen Röcken denke. Auf Drängen der wühlerischen Reporter antwortete er vorsichtig, daß die Entscheidung darüber nicht seine Sache sei. Ohne weiteres aber räumte er ein, daß er tanzen könne, daß er der Ehe sympathisch gegenüber stehe, wenn er auch selbst davon absehen wolle, eine Frau zu nehmen, daß er leidlich Golf spiele, aber keinen Alkohol trinke und nicht rauche, dagegen gern und mit gutem Erfolg Tennis spiele. Krishnamurti hatte schon auf dem Schiff Gelegenheit gehabt, neue Jünger zu werben. Die Schauspielerin Rosalinda Williams bekannte sich begeistert als seine Anhängerin und begann ihr Exordium mit den Worten „Ich habe mich rasend in ihn verliebt“. Also sprach die neue Magdalena.

## Eisenbahnattentate und kein Ende.

Ein neues Minderverbrechen.

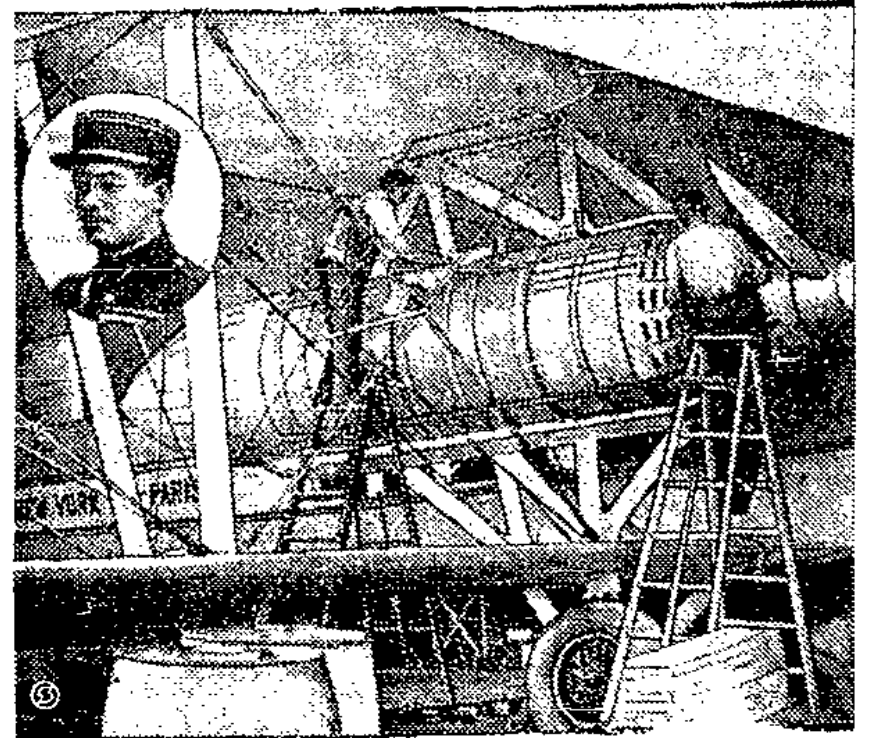
Auf der Strecke Albersleben—Salzbrunn verübten drei zwölf- bis dreizehnjährige Schüler gestern nachmittag in der Nähe der Station Albersleben einen Mordanschlag, dessen Auswirkung glücklicherweise noch verhütet werden konnte. Sie legten eine Anzahl größerer Steine auf die Gleise. Auf einem Gleis lagen sogar sogar Steine in einer Länge von fünf Meter. Der Personenzug Halle—Salzbrunn überfuhr jedoch die Hindernisse, ohne zu entgleisen. Der Lokomotivführer, der durch die heftigen Erschütterungen der Lokomotive aufmerksam wurde, erstatte auf der Station Albersleben Meldung. Zwischenzeitlich entfalteten Beamten beilebten die Hindernisse und nahmen die jugendlichen Täter, die sich auf der Böschung versteckt hatten, fest.

Eisenbahnrevol bei Hamburg.

Wie die Reichsbahndirektion Altona mitteilt, entdeckte und meldete am Mittwochvormittag ein Streckenläufer auf seinem Dienstauftrag zwischen den Bahnhöfen Drahlsdorf und Prißler, daß am Kopf einer Schiene ein kleines Stück herausgebrochen sei. Das betreffende Gleis zwischen Drahlsdorf und Prißler wurde sofort gesperrt. Der F.D.-Zug 23, der sich 10 Minuten später Drahlsdorf näherte, wurde deshalb von Drahlsdorf aus auf einem anderen Gleis unter Beobachtung aller für solche Fälle vorgesehenen Sicherheitsmaßnahmen nach Prißler geleitet und dort wieder in das richtige Fahrgeleis übergeführt. Es ist keineswegs sicher, daß der Zug, wenn er die Stelle mit dem Schienenbruch befahren haben würde, zur Entgleisung gekommen wäre.

Ein Eisenbahnanschlag bei München-Gladbach.

Vorgestern vormittag machten Bahnbeamte auf der Strecke Neerlen—Nierßen die Wahrnehmung, daß einige Latenschrauben gelöst waren. Eine sofort vorgenommene Untersuchung ergab, daß die Schrauben zweifellos von Menschenhand gelöst worden waren.



## Der mißlungene Transatlantik-Flug

Fond kurz nach dem Start abgestürzt.

Der französische Flugzeugführer, Kapitän Fond, hatte mit großer Reklame seit mehreren Monaten seinen Flug von New York nach Paris ohne Zwischenlandung quer über den Atlantischen Ozean angekündigt. Er wollte zu diesem Zwecke ein Riesensflugzeug des Konstrukteurs Sitorfi bemalen, das mit drei gewaltigen Motoren von je 750 PS ausgerüstet war, 2300 Gallonen Gajolin enthielt die gewaltigen Tanks, und das Flugzeug besaß ein Gewicht von 12 100 Kilogramm. In Frankreich sah man außerordentlich skeptisch auf dies Unternehmen. Man wies darauf hin, daß Fond noch niemals eine größere Maschine auf einem längeren Flug selbst gesteuert hätte. Nachdem der Start immer länger hinausgeschoben worden war, entschloß sich gestern — ganz überraschend — der französische Flieger zum Flug. Wenige hundert Meter nach dem Start wurde ein Steuerad defekt, die linke Seitensteuerung verlagerte und Fond verlor die Herrschaft über die Maschine, die sich in der Luft überschlug und abstürzte. Der Riesensflugzeug fiel in der Nähe des Startplatzes in eine Schlucht. Einer der drei Motoren geriet in Brand und das ganze Flugzeug ging in Flammen auf. Fond und der amerikanische Fliegerlieutenant Curtin konnten sich retten, während der Mechaniker und Radiooperator in den Flammen umkamen.

Unser Bild zeigt den verbrannten Riesensflugzeug des Konstrukteurs Sitorfi, das Porträt des französischen Fliegerkapitäns Fond.



**Danziger Produktienbörse vom 21. September 1926.** (Am  
11.5. Weizen (127 Ffd.) 13.50—13.75 G., Weizen (124 Ffd.)  
13.25 G., Weizen (120 Ffd.) 11.50—12.00 G., Roggen, neu, 10,  
615 11.00 G., Futtergerste 9.50—10.00 G., Braugerste 10,  
515 11.00 G., Hafer 8.50—8.50 G., Ristoriaerbsen 20.00—26,  
G. grüne Erbsen 18.00—20.00 G., Roggenkleie 6.50—6.75 G.  
Weizenkleie, grobe, 7.00—7.25 G. (Großhandelspreise für  
50 Kilogramm wasserfrei Danzig.)



## Die Ausichten der Auswanderer.

Sind Argentinien und Kanada Auswanderungsländer für Handwerker?

Vom Deutschen Metallarbeiterverband wird uns geschrieben: Auf vielfache Ersuchen auswanderungslustiger Metallarbeiter hat sich die Hauptverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes an das deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart um Auskunft über die Auswanderungsaussichten nach Argentinien und Kanada gewandt. Dieses hat folgende Auskünfte erteilt:

In Argentinien sind die Ausichten für Metallarbeiter eine entsprechende Verdienstmöglichkeit zu finden, gering. Die argentinische Industrie ist noch wenig entwickelt und infolgedessen nicht sehr aufnahmefähig. Dazu kommt, daß die Zuwanderung von Industriearbeitern aller Berufsarten sehr stark ist. Unter diesen Umständen ist natürlich die Entlohnung ungünstiger als in vielen anderen Auswanderungsgebieten.

Es verdient gegenwärtig in Argentinien ein Handwerker 125 bis 250 Pesos monatlich, während der Monatsbedarf einer einzelnen Person bei bescheidener Lebensweise einen Kostenaufwand von 120 bis 200 Pesos verursacht. Eine vierköpfige Familie benötigt im gleichen Zeitraum 400 Pesos monatlich. Aus diesen Angaben ist ersichtlich, wie wenig geeignet dieses Land für Familienwanderer ist.

Kanada kommt vorläufig als Zielland für Metallarbeiter im allgemeinen nicht in Frage, da Einwanderung von industriellen Arbeitskräften einer kanadischen Gewerkschaftsbestimmung zufolge grundsätzlich verboten ist. Im übrigen besteht weder eine Nachfrage nach fremden Metallarbeitern in Quebec noch in Ontario, den beiden Industriezentren Kanadas.

Der Umstand, daß in Kanada (mit Ausnahme Britisch-Kolumbiens, wo die Winter verhältnismäßig mild sind) während der langen Wintermonate die Bauzeit für die Ausübung von Industrien, die mehr oder weniger von der Witterung abhängig sind, vollständig aufhört, beeinflusst naturgemäß die Verhältnisse auf dem kanadischen Arbeitsmarkt nicht unwesentlich. Einzelne auf- und abwärtsgehende mit etwas Kapital und Kenntnissen in der Landwirtschaft können sich unter Umständen unter günstigen Bedingungen selbstständig machen.

Die kanadischen Arbeitnehmer sind ähnlich wie in anderen angelsächsischen Ländergebieten verhältnismäßig stark organisiert. Zur Zeit verdienen Kesselschmiede 40—75 Cent, Maschinisten 45—75, Formner 50—70, Schiffbauer 45—60 Cent pro Stunde. Die Arbeitszeit schwankt zwischen 44 und 54 Stunden in der Woche (so daß in der Woche etwa 20 bis 30 Dollar, unter Umständen auch 35 Dollar verdient werden). Eine Einzelperson braucht die Woche 12 Dollar, eine vierköpfige Familie 25—30 Dollar für den gesamten Lebensunterhalt.

Diese Auskunft eines anerkannten Institutes, wie es das deutsche Auslandsinstitut ist, dürfte allen, die in der Auswanderung ihr Ziel sehen, zeigen, daß die Ausichten und Verhältnisse in diesen Ländern zu Bedenken Anlaß geben. Insbesondere Verheiratete sollen es sich besonders überlegen, ob sie unter den geschilderten Verhältnissen auswandern.

## Schwere Anklagen gegen die Reichsbahn.

Auf dem Verbandstag der Lokomotivführer.

Die Generalversammlung der Gewerkschaft deutscher Lokomotivführer, die von über 1600 Funktionären und Vertretern ausländischer Bruderorganisationen besucht ist, wurde durch eine bemerkenswerte Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Neumann eröffnet. Schwere Kritik übte er an dem Verhalten der Reichsbahngesellschaft gegenüber ihrem Personal. Die Reichsbahn berufe sich bei ihren Maßnahmen auf die Bindung durch das Dames-Gutachten. Dieses besagt aber, daß kein deutscher Eisenbahner schlechter ist als ein solcher der Siegerstaaten. Die Reichsbahn hätte sich gegen die Dienstvorschriften sträuben sollen, so aber treibe man Raubbau an Beamten- und Arbeiterkraft.

Der Vorsitzende warf in referierter über die inneren Verhältnisse des Verbandes und über die Beziehungen des Personals zur Reichsbahnverwaltung. Unter den diktatorischen Maßnahmen habe der Lokomotivführerbund mit am meisten zu leiden. Man mag über die zahlreichen Unglücksfälle in der letzten Zeit denken, wie man will, das letzte Jahr wäre jeden-

falls weniger unglücklich gewesen, wenn alle bewährte Einrichtungen nicht abgeschafft worden wären. Abgesehen von einer mangelhaften Bahnbewachung, ohne auf den Unfallfall in der Erde anzuspüren, sind uns Missetaten bekannt, die unsere Auffassung bestätigen. Wir sind in der Lage nachzuweisen, daß auf der Strecke Offenbach-Basel der Oberbau sich in keinem guten Zustande befindet, wie das kürzlich von der Hauptverwaltung behauptet wurde. In einer Stelle konnte man vier Schwellenschrauben mit der Hand aus den Holzschwellen herausziehen und weitere

acht mit bloßen Fingern lösen.

Die Versammlung nahm dann den Bericht der Kommission über die Einmann-Befahrung der elektrischen Lokomotiven entgegen. Die Reichsbahnverwaltung versucht bekanntlich die elektrischen Lokomotiven mit nur einem Mann zu besetzen. In einer sehr scharfen Entschiedenheit wurde die Maßnahme der Reichsbahnverwaltung wegen der durch sie bewirkten Gefährdung des Betriebes und des Publikums entschieden zurückgewiesen.

## Ländliches auf dem Gewerbegericht.

Einem Freischweizer wird zur Frühstückzeit von seiner „Herrin“ befohlen, eine Sterte zu melken, weil angeblich für den Hausbedarf keine Frühlingsmilch übrig geblieben sein soll. Der Schweizer macht Einwendungen, daß doch jetzt nicht Melkzeit sei und wird deshalb von dem eintretenden Besitzer zum sofortigen Verlassen des Gehöftes aufgefordert. Der Schweizer verlangt sein Geld und seine Papiere und geht auf die Kammer, sein Bündel zu schnüren. Da bewaffnen sich Besitzer und Sohn mit Knütteln, bringen in die Kammer und bringen den Schweizer ohne Herausgabe der Papiere in fünf Minuten vom Hof. Da der Schweizer durch Einbehaltung der Papiere nicht in der Lage war, sich eine neue Stellung zu verschaffen, klagt er auf Zahlung des Lohnes für die verlorene Zeit. Der Besitzer vertreibt sich hinter die Auslagen seiner Frau, der der Schweizer die Arbeit verweigert haben soll. Wohlweislich hat der Besitzer seine Frau nicht als Zeugin mitgebracht, weshalb der Vorsitzende einen neuen Termin andeuten muß. Ei, wenn die fromme Bauersfrau ihre Aussage beibehält, ei dann? — Schläuer Bauer, ei dann müßten die Papiere trotzdem dem Schweizer ausgehändigt werden.

Ein Landarbeiter, der eine Nacht bis 3 Uhr mit dem Fuhrwerk unterwegs war, am nächsten Morgen um 5 Uhr aber schon wieder zur Arbeit ging, ohne seine Knochen ausgeruht zu haben, verging sich gegen die „Zehn Gebote“. Der Herr befaßt dem Knecht, anzuspinnen und den Schloffer aus dem Nachbardorf auf den Hof zu fahren. Das tat der Knecht. Um 5 Uhr nachmittags war Feierabend auf dem Hofe geboten und der Knecht tat, was seine milden Knochen verlangten — er legte sich auf's Ohr. Aber der Schloffer war ja noch auf dem Hof und sollte noch ins Dorf zurückgefahren werden. Im Traume fiel es dem Knecht nun nicht ein, für den Blechschloffer noch mal die Gänge anzuspinnen. Ein Nachbarjunge fuhr den Schloffer ins Dorf. Am nächsten Morgen flog der treulose Knecht vom Hofe. Der Vorsitzende des Gewerbegerichts schüttelt den Kopf und befriedigt die Ansprüche des Klägers mit dem Urteil, daß der Besitzer dem Landarbeiter die seit zwei Monaten jälligen Mieten bis zum 1. Oktober zu erlassen hat.

Einem anderen Schweizer wird befohlen, freipierte Ferkel zu vergraben. Die Arbeit soll so wenig zu den Obliegenheiten eines Schweizers gehören, wie das Mistfahnen für einen modernen Krantunter. Kurz und nicht gut: der Schweizer vergräbt die Ferkel in der Dunggrube. Der Herr, der seine Nase gewissenhaft in jeden Misthaufen steckt, wie es sich für einen Bauern gehört, riecht das Maß. Wo das ist, jammeln sich bekanntlich die — Bauern. Der Bauer jagt den Schweizer wegen unvorschriftsmäßigen Begräbnisses der Ferkel vom Hofe. Neunmal kommt der Schweizer seine Papiere fordern. Neunmal verweigert der Bauer die Herausgabe derselben. Und der Bauer lacht sich ins Häufchen und freut sich, dem Schweizer gründlich eins auszuwaschen zu haben. Schadenfreude ist die reinste Freude! Jawohl, Herr Bauer! Nun bezahlen Sie 60 Gulden dem Arbeiter, oder der Gerichtsvollzieher kommt Ihnen die beste Kuh pfänden!

Einem jungen Bauernknecht sind für einen beschädigten Pflug 9 Gulden einbehalten worden und die Magd ist Zeuge, daß er immer so viel Brot und Wurst gegessen hat und überhaupt ist das einer... „Aber wie soll er denn arbeiten, wenn er nicht ißt?“ lacht der Vorsitzende. „Einigen Sie sich auf 5 Gulden und die Sache ist aus der Welt gebracht!“ Aus dem Gewerbegericht schon, aber nicht aus der Welt der Magd, denn jodelt Brot und Wurst... Was wohl die Magd mit dem Brot und der Wurst zu tun haben mag?

Murnau den Anreiz zu einer prachtvollen Oper gegeben zu haben.

Denn in der Tat, eine optische Oper ist dieser Film. Und wer über Gounods Musik, etwa seinem „Meine Ruh' ist hin“, den Unwillen über die Entfaltung des „Faust“ unterdrückt, der muß, in noch höherem Maße vielleicht, im Entzücken über Murnaus optische Oper den enttäuschten „Faust“-Leser in sich verkommen lassen. Denn hier sind Bildmelodien, Bildsymphonien, die zum Herrlichsten gehören, was filmische Kunst jemals geschaffen.

Die Bilder der ersten Gretchen-Szenen — wie lebendig gewordene Kaufhaus-Gemälde — wie sie an Faustens Studierzimmer mit Gösta Ekman's grandiosem Faust mitten darin gemahnt an Dürer. Das ganze Leben und Wesen des deutschen Mittelalters ist überall mit einer Schärfe bildhaft wiedergegeben, daß man seine helle Freude hat. Die Wertschätzungszellen, all die Dinge überhaupt, die des Erzauferers Film ureigenste Domäne sind, kein Theater der Welt kann hier auch nur nachhinken.

Wenn aber diese Silberpracht nicht zu verföhnen vermöchte, die schauspielerische Prachtentfaltung müßte ihn gefangen nehmen. Fast nicht ohne Wehmut vergeht man mit dem heutigen Theater und wünscht, mit wenig Hoffnung, auch da einmal einen solchen Faust wie dem des Gösta Ekman, einem solchen Gretchen wie dem der Kamilla Horn und besonders einem solchen Mephisto zu begegnen, wie ihn Emil Jannings hier gestaltet hat. Und eine zweite Gailberth als Marthe Schwerdtlein? Auch dergleichen dürfte man kaum alltäglich sehen.

Man lasse diesem Film Gerechtigkeit widerfahren. Man schmähe ihn nicht und auch nicht das Publikum, dem er gewiß, wie kaum anders zu erwarten, höchlich gefallen wird. Denn wenn auch Goethes Name nirgendwo in diesem Film genannt ist, wir versprechen uns vor allem von diesem Werke die wünschenswerte Wirkung, daß Ungezähnte, denen Goethe bisher ein ehrfürchtig artikuliertes Fremdwort blieb, nunmehr mit Vergleichen nach dem gedruckten „Faust“ langen werden, um, stammelnd erst und buchstabierend, doch allmählich wahrhaft lebend und sinnend, in dieser anderen Bibel heimisch zu werden. Und so wird dem Film, von dem feindliche Zungen noch immer zischeln, daß er heiß das Böse will, nachgelagt werden dürfen, daß er gewiß zuweilen auch das Gute schafft.

Felix Cleve.

Zwei Pariser Zeitungen in deutscher Sprache. In diesen Tagen sind in Paris zwei Zeitungen in deutscher Sprache, die „Pariser deutsche Zeitung“ und die „Neue Pariser Zeitung“ zum ersten Male erschienen. Beide Blätter gelangen wöchentlich zur Ausgabe.

## Was der Sportarzt zu raten hat.

Bei dem schließlichen Krebsturnfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Vörlitz wurden, ähnlich wie bei der Arbeiterolympiade in Frankfurt a. M. sportärztliche Untersuchungen der an den Wettkämpfen teilnehmenden Sportler durchgeführt. Allerdings konnte die vorhergehende ärztliche Untersuchung der Arbeitersportler erst in den letzten Wochen vor dem Fest und nur in wenigen Städten durchgeführt werden. So mußte sich die sportärztliche Arbeit während der Wettkämpfe darauf beschränken, vergleichende Messungen des Pulses (Herzarbeit) und des Lungenvolumens vor und nach dem Wettkampf anzustellen.

Wenn auch diese Ergebnisse nur in verhältnismäßig beschränktem Umfange auszuwerten sind, so lassen sich doch manche interessante Schlussfolgerungen ziehen. Es zeigte sich, daß ein erheblicher Teil, besonders der jugendlichen Wettkämpfer, nur ungenügend vorbereitet zu den Läufen gemeldet worden ist. Das Training, dem sie sich bisher unterzogen hatten, entsprach zum Teil durchaus nicht den Anforderungen, die ärztliches und auch sportliches Gewissen an die langsame Angewöhnung jugendlicher Körper an Höchstleistungen stellen muß. Diese als unferlig zu bezeichnenden Sportler warfen sich zwar mit größter Tapferkeit in den Kampf, überanstrengten aber ihren Körper, der zu solcher Höchstleistung noch nicht erzogen war.

Besonders tritt dieser Vorwurf kleinere Vereine. Ich gebe zu, daß ein vernünftiges Lauftraining ihnen aus Sportplatzmangel große Schwierigkeiten machen kann, aber gerade das Lauftraining läßt sich auf Landstraßen usw. durchführen. Nicht nach ein- oder zweimaligem Ausfall soll der beste Läufer des Vereins zum Kreistest gemeldet werden, sondern eine lange Durchbildung soll jedem Wettkämpfer vorausgehen; nach wenigen Übungen ist noch kein jugendlicher ein 100-Meter-Läufer im großen Wettkampf geworden, ohne seinen Körper zu überanstrengen.

Die Ergebnisse der ärztlichen Beobachtungen lassen sich dahin zusammenfassen: Schickt lieber weniger, aber besser durchgebildete Wettkämpfer. Noch ist die Leichtathletik im Arbeiter-Turn- und Sportbund ein verhältnismäßig junges Gebiet, auf dem noch manches gelernt werden kann und muß; versucht manchen Fehler in gemeinsamer Arbeit von Arzt und Trainingsleiter auszuhalten und vergeßt nicht, daß der Arzt kein überreifer Warner ist, sondern nur die Gesundheit der ihm anvertrauten Sportler wahren und fördern will. Höher als Höchstleistungen zu werten ist die Gesundheit des Menschen.

Dr. E. D.

## Fußballspiele der Arbeitersportler.

Am kommenden Sonntag findet im Gewerkschaftshaus Rappenseigen, der diesjährige Bezirkstag der Fußballer im Arbeiter-Turn- und Sportbund statt. Die Tagung beginnt morgens 9 Uhr. Die Mitglieder des Spielerschusses treffen sich eine Stunde vor Beginn der Tagung.

Bis 2 Uhr nachmittags ist Spielverbot. Nachmittags finden folgende Serien Spiele statt: In der ersten Klasse: „Fichte“ I gegen Schilblitz I in Ohra, um 3 Uhr nachmittags. Schiedsrichter: Schiedsrichter-Vereinigung. Zweite Klasse: Braut I gegen Schilblitz II in Braut, um 2 Uhr nachmittags. Schiedsrichter: Danzig. Jugend-A-Klasse: „Fichte“ III gegen Langfuhr I, um 2 Uhr in Ohra. Schiedsrichter: Schilblitz. Jugend-B-Klasse: „Freiheit“ I gegen „Adler“ I in Heubude, um 10 1/2 Uhr vormittags. Schiedsrichter: Biehnendorf.

Arbeiter-Radsportler-Verein „Vorwärts“ Danzig. Sonntag, den 26. September: Tagesstour nach Räfemark. Abfahrt 7 Uhr vom Heumarkt.

Arbeiter-Radsportler-Bund „Solidarität“, 6. Bezirk (Freistaat Danzig). Sonntag, den 26. September findet das 20-Kilometer-Bezirksstafettenrennen statt. Rennstrecke Sandweg—Gottswalde—Räfemark. Alle Rennfahrer treffen sich Sandweg (Krenzhauffen). Beginn des Rennens 9 Uhr vormittags.

Arbeiter-Radsportler-Verein „Vorwärts“, Ohra. Sonntag, den 26. 9.: Tagesstour nach Räfemark. Dortselbst Stafettenrennen (20 Kilometer). Abfahrt 6.30 Uhr morgens vom Sportplatz. Sonnabend Reigenfahren.

Arbeiter-Radsportler-Verein „Freiheit“, Langfuhr. Sonntag, den 26. Sept.: Bezirksstafettenrennen. Rennstrecke: Sandweg—Räfemark. Abfahrt: pünktlich 7 1/2 Uhr.

Der Fahrwart.

## Der „Faust“ im Film.

Die Uraufführung in Wien.

Gerhart Hauptmann hat diesen Film gutgeheißen. Er hätte sich sonst wohl kaum dazu verstanden, Zwischentitel in Knittelversen zum „Faust“ der Berliner „Ufa“ beizufügen. Die dieser Tage stattgefundene Pressevorführung in einem Wiener Lichtspieltheater ließ übrigens Hauptmanns Werke, die man mit höchster Spannung erwartet hatte, vermissen.

Hans Kyser, der Autor des Manuskripts, hat sich kürzlich in einem offenen Brief gegen Hauptmanns Mitarbeit gewandt. Es sei zu fürchten, daß auf solche Weise der Film unter den Gesichtswinkel einer literarischen Beurteilung geraten könnte, daß er als das Unterfangen einer Verfilmung von Goethes „Faust“ aufgefaßt und mit diesem in Vergleich gezogen zu werden Gefahr liefe. Der „Faust“-Film will jedoch nach Kyser nichts sein als ein in der Sprache des Bildersprechens geschriebenes Volksbuch, der Faust der deutschen Sage, nicht der Goetheschen Dichtung, ist es, meint Kyser, der hier zu neuem, buntem Leben erweckt werden soll.

Der Untertitel des Films lautet denn auch „Nach der deutschen Volksage“. Nun freilich, damit hat es gute Weile. Hans Kyser's Filmmanuskript ist keine Bearbeitung der Volksage vom Dr. Faustus. Die von Goethe gestaltete Gretchentragödie bildet den Hauptinhalt. Trotz Kyser's Willensmeinung ist es schlechterdings unmöglich, den Vergleich mit Goethe zu unterlassen. Allerdings ist das geistige Faust-Element völlig ausgeschaltet. Inbes, man soll den Film nicht zum Schelm machen wollen, indem man von ihm verlangt, was er nicht zu geben hat. Jedenfalls, dieser Film setzt die Goethesche Dichtung voraus. Sie und nicht die Sage ist die Hauptquelle, aus der hier geschöpft ward.

Bedeutet nun der „Faust“-Film der „Ufa“ eine Verflüchtigung an dem Geiste Goethes? Beantwortet sich jeder diese Frage, wie er mag und vermag. Nur sei er sich dessen bewußt, daß er im jeweils gleichen Sinne die andere Frage beantworten muß, ob die Gounod'sche Oper ein solches Schicksal bedeutet. Hans Kyser wehrt sich höchst richtig gegen den Vergleich mit Goethe. Er verweist, sehr mit Unrecht, auf den Faust der Sage. Er hätte, viel richtiger, auf die Veroperung des „Faust“ hindeuten dürfen. Was für den einen recht, mag für den anderen billig sein. Die Veroperung, die Verfilmung. In der Oper sucht man Kunst, nicht Philosophie, vom Film verlange man daher Kunst und Bewegung und nicht den Phlegm zu den „Mütern“. Sagte Kyser so, er wäre im Recht. Er darf mit Fug für sich das Verdienst beanspruchen, als Librettist dem genialen Bildkomponisten

## Internationale Buchkunstausstellung in Leipzig.

In Leipzig ist ein großartiger Plan in Vorbereitung: die Veranstaltung einer internationalen Buchkunst-Ausstellung. Der Träger dieser Idee ist der Verein Deutscher Buchkünstler, der mit der geplanten Kunstschau zeigen will, was die deutschen und ausländischen Buchkünstler seit 1914 geschaffen haben. Im weiteren Sinne soll die Ausstellung das Interesse für das Buch wecken und den Büchermarkt beleben. Die Anregung zu diesem Unternehmen hat in den Kreisen der in- und ausländischen Buchkünstler ein lebhaftes Interesse gefunden und bereits zu zahlreichen Zusagen geführt. Die Ausstellung selbst, für die Geheimrat Professor Dr. Adolf von Harnack, Professor Nebemann und Gerhart Hauptmann das Protektorat übernommen haben, wird im Museum der bildenden Künste in Leipzig ihre Stätte haben. Als Zeitpunkt für die Ausstellung ist der Juni bis September 1927 vorgeesehen.

Max Steudt und Max Nebemann werden Kollektivausstellungen veranstalten. Eine Gedächtnisausstellung von Louis Corinth wird besonders wertvolle Objekte zeigen. Die Graphiker Professor Walter Tiemann-Reipzig und Professor E. H. Weiß-Berlin werden eine Uebersicht ihres buch-künstlerischen Schaffens geben. Eine seltene Sammlung kostbarer Handbände aus der Sammlung von Dr.-Ing. h. c. Klingenberg-Offenbach wird ausgestellt. Die bibliophilen Gesellschaften werden interessante künstlerische Gelegenheitsdrucke zeigen. In einer besonderen Abteilung sollen Werke Gerhart Hauptmanns mit künstlerischem Buchschmuck gezeigt werden. Das Linderbuch aller Völker wird eine weitere Gruppe der Ausstellung bilden. Für die Abstellung der ausländischen Buchkünstler haben die namhaftesten Graphiker ihre Beteiligung zugesagt. Als besondere Auszeichnung ist die Verleihung von drei goldenen Medaillen für die besten Leistungen vorgeesehen.

## Friedrich Eberts Schriften und Reden.

Friedrich Eberts „Schriften, Aufzeichnungen, Reden“, von seinem ältesten Sohn zum ersten Male zusammengefaßt und herausgegeben, erscheinen demnächst in zwei starken Bänden bei Carl Reißner in Dresden. Das Werk wird durch ein ausführliches Lebensbild Eberts von Paul Kampffmeyer eingeleitet und enthält auch unveröffentlichte Erinnerungen des ersten Reichspräsidenten.







# Der Besuch des Patenkindes.

Die „Hansestadt Danzig“ in Danzig.

Melancholisch gleichmäßig strömte der Regen. Als und zu durchbrach aber doch die Sonne die grauen Wolken für Minuten. Trotzdem war der Zoppoter Seeftag bevölkert. Das schmucke Motorschiff „Hansestadt Danzig“ war zu seinem angekündigten kurzen Besuch eingetroffen. Unter den Menschen, die zum Schiff strömten um die „lange“ Seereise Zoppot-Danzig mitzumachen, bemerkte man viele von denen, was sich gehört. Da sah man die vom Boden geholte, oder vom Freund geborgte, evtl. auch neu gekaufte Segelmütze; der leise wiegende Seemannsgang begann schon am Anfang des Seefests. (Es heißt doch, Seelente hätten solchen Gang.) Etwas Mühe machte noch das Rauchen der obligatorischen Stauerpreise. Die Finger wollten bei dem nassen Wetter nicht so recht brennen. Aber falls die Pfeifen gar nicht wollten, hielt man sie eben kalt zwischen den gesunden Zähnen. „Kider“ waren die Menge.

Am Bord herrschte reges Leben. In allen Räumen kauten sich Besucher. Gastleute erklärten, Jünglinge beschnitten mit der Rechten die Augen und blickten scharf nach Gela aus. „Scheyp in Sicht?“ — „Neel!“ Alles sprach Seemannssprache. Man bewunderte die fabelhafte Sauberkeit, die Ausnutzung jedes noch so kleinen Raumes mit raffiniertester Zweckmäßigkeit, die praktische und doch elegante Einrichtung der kleinen Schlafkabinen, den Glanz der Wäschräume und Toiletten. Ein Gefühl der Sicherheit geben die Rettungsanordnungen, da stehen auf dem Oberdeck sechs riesige und zwei kleine Rettungsboote, mächtig und doch schmiegsam. Die Decke des Promenadendecks ist mit kleinen Holzpergolen geteilt: je drei Rorschwimmdecken, insgesamt Hunderte, aber Hunderte. Die behaglichen Gesellschaftsräume sind überfüllt. Das Regenwetter regt zu einem warmen Trunk ein und der Schiffsfestler läuft unermüdet mit einem großen Tablett voll Tassen mit Fleischbrühe durchs Schiff, findet reichlich Abnehmer. Man trinkt, aber schmeckt, starr auf See sehend, mit der Zunge nach. Lieber Lloyd, wir Danziger verstehen unter Fleischbrühe etwas anderes, etwas, was mit Fleisch zu tun hat, nichts für ungut!

Jetzt geht eine Erleichterung durchs Schiff, die Motoren beginnen ihre Kraft zu zeigen: die „Hansestadt Danzig“ geht stolz und majestätisch in See. Zuckerschwenken nach dem leeren Seeftag, müde blicken die Seemannsgehirne auf dem Oberdeck ihre Stirn dem Regen entgegen. Ja, solch eine Seereise ist ein Erlebnis. Im großen Bogen geht die Fahrt durch die Nacht auf den Neufahrwasser-Beuchthurn zu. Vor der Hafeneinfahrt bringt ein kleiner Lotsendampfer den Dänen, er kommt am Bord, ordentlich romantisch ist es. Und mit halber Kraft geht es zum Schultensteg.

Hier hat sich eine Menschenmenge angesammelt und begrüßt mündend den historischen Augenblick des Festmachens, das längere Zeit in Anspruch nimmt. Aufatmend bricht eine Dame aus der Menge: „Gott sei Dank, daß Ihr da seid.“ — „Tjamoll, gute Fahrt gemacht.“ Der Sprecher spuckt über Bord. Doch was ist das? Beamte, Beamte, Uniformen blitzen, Herrgott, soviel Beamte hat der Freistaat zur Aufrechterhaltung von Recht und Gerechtigkeit an Bord? Endlich fällt der Landungssteg in eine Regengrube, — es ging nicht anders. Viel Kopfzerbrechen an Bord: wie kommen wir über die Pfütze? Da bringen schon zwei Matrosen Bretter. Die Seefahrer gehen an Rand! Scharfe Kontrolle! Danzig und Zoppot sind zwei verschiedene Städte, meine Lieben, da könnte so mancherlei... Im letzten Augenblick kommt noch der rührige Schiffsfestler: Mühenbänder als Stirnbänder die neueste Mode; in Danzig noch nicht eingeführt, gnädige Frau! (Der Herr behüte uns Männer von diesem fremdschmuck!) Ein Lebewohl wird dem schmucken Schiff zugewinkt und mit wiegen dem Seemannsgang gehts zur Stadt. Da! Scheyp ist ohlzeit!

Das Motorschiff „Preußen“, das den fahrplanmäßigen Dienst auf der Linie Swinemünde-Danzig-Billau versieht, legt ab Sonntag, den 26. September, nicht mehr, wie bisher in Zoppot, sondern in Neufahrwasser am Lotsenberg an.

## Der Empfang der Straßenbahner.

Das Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus prangte gestern wieder im Festmum. Herrlich illuminiert war sein großer Saal. Der Danziger Senat gab den Begrüßungsabend den Teilnehmern an der 23. Hauptversammlung des Vereins deutscher Straßenbahnen, Kleinbahnen und Privatseilbahnen. Aus allen Teilen des Reiches waren Vertreter erschienen und wohl selten hat eine der vielen Tagungen dieses Jahres einen so zahlreichen Besuch aufzuweisen. Unter den Erscheinenden bemerkte man eine Anzahl Danziger Senatoren, Spitzen von Behörden, Vertreter aus Handel und Wissenschaft. Die Schupokapelle bestritt die musikalische Unterhaltung. Ein buntes Programm von Vorträgen, Gesängen des Männergesangsvereins, turnerische Übungen und Tänze sorgten für Kurzweil. Herr Sternack vom Danziger Stadtheater fragte, weshalb man den Geldgehalt von 70 und 71 nicht achtet und weshalb man das wahre Gut, das Götze, verhöhnt; obwohl es seinem Reichtum entspricht, dies zu tun, fragt man, weshalb Herr Sternack das ausgerechnet sogar singen muß. Begeistert gebrochen hätte sich auf die Sache von der Feindeslücke niedlicher angehört. Aber wozu überhaupt diese Art von Darbietungen?

Im Namen des Senats begrüßte Senator Runge die Tagungsteilnehmer und wünschte ihnen einen guten Erfolg der Tagung und frohe Stunden. Der stellvertretende Direktor der Danziger Straßenbahn, Hooze, sprach sodann gleichfalls einige Begrüßungsworte. Präsident Lehmann aus Köln dankte für Danzigs Gastfreundschaft und brachte ein Wort auf unsere Stadt aus. Bis gegen Mitternacht blieben die Teilnehmer angeregt beisammen.

## Herunter mit den Arzneipreisen!

Eine Forderung der Krankenkassen.

Die Vereinigung Danziger Krankenkassen faßte in einer Mitgliederversammlung nach einem Referat über „Die Notwendigkeit einer Herabsetzung der Preise der Danziger Arzneipreise“ folgende Entschließung:

„Eine hohe Belohnung für die Krankenkassen bedeuten die Ausgaben für Arzneien und Heilmittel. Wenn auch in Danzig andere Verhältnisse als im Deutschen Reich bestehen, so werden hier doch offenbar höhere Preise berechnet, als sie gerechtfertigt sein dürften. Da die Gesundheitsverwaltung, die die Arzneipreise in der Arzneitaxe festsetzt, schon mehrmals auf die Notwendigkeit einer Senkung dieser Preise hingewiesen hat, ohne daß eine solche in nennenswertem Umfang erfolgt ist, richten sämtliche der Vereinigung Danziger Krankenkassen angeschlossene Kassen an den Senat in Rücksicht auf die bedrängte Lage der Kassen, erneut die Bitte,

die Arzneipreise im Benehmen mit dem Großhandel und dem Danziger Apothekerverein zu senken.“

Man wird von den zuständigen Behörden wohl erwarten dürfen, daß sie dieser gemeinsamen, herzlich durchaus berechtigten Forderung der Krankenkassen nunmehr Rechnung tragen, denn es geht nicht an, daß die sozialen Institutionen — also die Allgemeinheit — unter den Profitküssen eines konzeptionsierten Industriezweiges leiden müssen. Wenn nicht, müßten die Krankenkassen zur Selbsthilfe schreiten und zur Selbstversorgung mit Arzneien schreiten.

## Das nächste Autounglück auf der Landstraße.

Ein gewissenloser Besitzer.

Ein Kraftwagenführer fuhr mit seinem Auto nach 12 Uhr von Danzig nach Tiegenhof. Er brachte sechs Herren nach Danzig, die in Danzig an einer Festlichkeit teilgenommen hatten. Als das Auto auf der Chaussee zwischen Schöneberg und Schöneberg war, wurde es plötzlich angefahren und beschädigt. Eine Wagenachse brach in das Auto und zerbrach einem schlafenden Herrn drei Rippen. Einem anderen Herrn brachte die Deichsel eine Verletzung über dem Auge bei und ein dritter Herr wurde leicht verletzt.

Die Ursache des Unfalls lag in dem unglücklichen Verhalten des Landwirts Wilhelm Kott aus Schöpp. Er fuhr auf der Chaussee dem Auto entgegen und war ihm mit der Deichsel in die Seite gefahren. Und wie war dies möglich? Der Landwirt hatte es unterlassen, vorschriftsmäßig den Wagen zu erleuchten.

Als Angeklagter stand er nun vor der Berufungsstrammer. Der Angeklagte war kühler bei seinem Schwager und hatte angeregt, eine Laternen mitzunehmen, als er mit dem Schwager nachts losfuhr. Der Schwager aber meinte, das sei nicht nötig, bei Landwirten sei das nicht üblich. Der kühler meinte ein und man fuhr im Dunkeln los. Man hatte etwas Alkohol genossen. Er fuhr etwa in der Mitte der Chaussee und gab sich so den entgegenkommenden Autos preis. Der Angeklagte soll schlaftrunken gewesen sein.

Nach dem Zusammenstoß weigerte sich der Angeklagte, seinen Namen zu nennen und wollte sich entfernen. Nach 10 Minuten kam ein anderes Auto herbei, auf dem ein Schulpolizist saß, der nun die Personalfälle feststellte. Er brachte dann den Schwerverletzten nach Tiegenhof ins Krankenhaus. Er war bewußtlos und lag so drei Tage hoffnungslos. Jetzt ist er wieder hergestellt. Der andere Verletzte ist noch krank. Der Autoführer konnte das Fuhrwerk nicht sehen, weil es unbelichtet war. Das Auto fuhr mit seinem rechten Rad dicht an der Sommerchaussee, die auf der rechten Seite lag. Um so mehr mißte der Angeklagte ganz links, von sich aus rechts, fahren, zumal er kein Licht hatte.

Das Schöffengericht in Tiegenhof verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 300 Gulden Geldstrafe. Der Verurteilte legte Berufung ein. Die Verhandlung vor dem Berufungsgericht fiel aber nicht zu seinen Gunsten aus. Auch dieses Gericht kam zu der Überzeugung, daß der Autoführer keine Schuld trifft, sondern daß die ganze Schuld nur auf den Angeklagten fällt. Er durfte ohne Beleuchtung nicht fahren. Die Strafe von 300 Gulden ist angemessen. Die Berufung wurde verworfen.

## Fahrplanänderung bei der Kleinbahn.

Auf den westpreussischen Kleinbahnen tritt am Sonntag, den 3. Oktober, ein neuer Fahrplan in Kraft, der gegenüber dem bisher gültigen einige Abweichungen bringt. Folgende Ankunfts- und Abfahrtszeiten sind geändert worden:

Danzig-Steegen-Stutthof: Der Sonntagszug, der jetzt früh um 7.06 Uhr Danzig verläßt, fährt künftig erst um 8 Uhr vormittags von Danzig ab und fährt dann wie folgt weiter: Knüppelfrug ab 8.21, Gottswalde ab 8.44, Einfes Weichelfraser ab 9.36, Klechies Weichelfraser ab 9.56, Steegen ab 10.42, Stutthof an 10.58 Uhr. Die übrigen Züge auf dieser Strecke bleiben unverändert.

Danzig-Gemlich: Danzig ab 2.50 (jetzt 1.34) nachm., Knüppelfrug ab 2.51, Gemlich an 4.05; Gemlich ab 7.00 (bisher 6.03) abends, Knüppelfrug ab 8.20, Danzig an 8.38 abends. Diese beiden Züge verkehren an allen Tagen. Das zweite Zugpaar, das jetzt nur an Werktagen verkehrt, fällt nach dem neuen Fahrplan aus. Ebenso fällt künftig auf der Strecke Danzig-Gottswalde-Gr.-Zünder ab 5.39 nachm.) aus. Das andere Zugpaar fährt an allen Tagen nach dem bisherigen Fahrplan (Danzig ab 1.34 nachm., Gr.-Zünder ab 6.24 früh).

Steegen-Tiegenhof: Steegen ab 11.30 (jetzt 11.20) vorm., Tiegenhof an 12.21 (bisher 12.11) mittags. Der Gegenzug bleibt unverändert (Tiegenhof ab 10.10 vorm., Steegen an 11.01). Die anderen Züge fallen aus.

Auf der Strecke Marienburg-Lindenau-Tiegenhof fällt künftig das zweite Zugpaar zwischen Marienburg und Lindenau (Marienburg ab 5.22 früh, Lindenau ab 3.03 nachm.) aus. Die anderen Züge bleiben unverändert.

Auf der Strecke Riesa-Wernersdorf-Marienburg fährt der Zug von Marienburg nach Wernersdorf statt wie bisher um 1.45 schon um 1.25 nachm. ab und trifft in Wernersdorf statt um 3.03 bereits um 2.43 nachm. ein. Somit bleiben die Züge auf dieser Strecke unverändert.

Auch für die anderen Strecken ist der Fahrplan unverändert geblieben.

So'n bißchen Adel. Der jugendliche Kaufmann Ernst J. war eines Vergehens wegen in Haft genommen worden. Bei der Aufnahme in die Anstalt fügte er seinem Namen das schöne Wortchen „von“ hinzu und blieb auch dabei, daß er adlig sei. Der Adelsschimmel des Jünglings dauerte so lange, bis er schließlich durch Gegenüberstellung mit seinen Eltern in Luft gerann. Die Folge war eine Anklage wegen intellektueller Urkundenfälschung, hervorgerufen dadurch, daß auf Veranlassung des Angeklagten die als amtliche Urkunden anzusehenden Gefängnisbücher und Bescheinigungen unrichtige Eintragungen aufwiesen.

Wenn ein abelschöniger Jüngling sich durchaus als Herr von bezeichnen lassen will, wird die Welt allerdings nicht zugrunde gehen. Straßbar ist die Sache aber nun einmal, daran ist nichts zu ändern und deshalb muß er das zweifelhafteste Vergnügen, in den Stammbüchern auf Schießlänge als „Mausblütiger“ geführt zu sein, mit je 3 Wochen hinter schwedischen Gardinen büßen.

Bestandene Prüfungen. In der Fröbel-Kinderpflegerinnen-Schule Danzig-Schilb wurde am 20. September 1926 die Prüfung der Kinderpflegerinnen unter dem Vorsitz von Herrn Direktor Dumfries von Herrn Oberlehrer Steinbrecher abgehalten. Es bestanden: Frä. Margarete Belowski, Hildegard Vortchert, Hedwig Wörke, Luise Klante, Paula Wieding, Margarete Pannawitz, Erka Pranschke und Ilse Schumacher.

Nicht identisch. Der Kaufmann Albert Schalk, Schilb Nr. 36 wohnhaft, bittet uns, mitzuteilen, daß er mit dem verhafteten Kammereinspinner Schalk nicht identisch ist.



## Rundfunk von gestern.

Im März des nächsten Jahres wird die gesamte Kulturwelt die hundertste Wiederkehr des Todesjahres von Ludwig van Beethoven feierlich begehen, dem erschütternden Musikwunder, das über unsere Erde ging und das bis auf die Jetztzeit (und trotz ihrer) nichts von seiner Unmittelbarkeit seiner Ueberlebensgröße und Bannkraft eingebüßt hat. Schon jetzt machen sich allervorten die Vorbereitungen für diese Ehrungsaktion bemerkbar, und der kommende Konzertsommer wird stark unter dem Zeichen Beethovens stehen.

Auch die Drag, von der wir unsere Rundfunkerlebnisse beziehen, hat ihren Beethoven-Zyklus, dem der gestrige Abend gewidmet war. Ueber den Meister als Vokal- und Kammermusik-Komponisten unterrichtete ein kurzer Abriss des Musikwissenschaftlers Dr. Erwin Kroll; er wies auf die wichtige Stellung hin, die auch dielieder, besonders aber die Quartette in dem Gesamtwerk Beethovens einnahmen — die spätesten gehörten zum Allerheiligsten der Tonkunst überhaupt.

Im Anschluß wurde das mittlere jener drei Klavierquartette gespielt, die der Vierzechnjährige komponiert hat und die deshalb noch ziemlich unperfekt, wenn auch schon erstaunlich formgewandt, ausgefallen sind; allerdings hat gerade das vorgetragene Es-Dur-Quartett in dem allegro-con-spirito und in dem Variationen-Partien, deren sich der reise Schöpfer nicht hätte zu schämen brauchen. Das Königsberger Ensemble (Kurt Weick, Hedwig Weick-Hutlich, Carl Hoenes, Klavier: Dr. Karl Linde) musizierte ein wenig trocken, doch mit Eifer und Anstand.

Opernfänger Max Wansfeld sang die sechsteilige Liederserie „An die ferne Geliebte“, in der sich Beethoven als Lyriker ebenbürtig an Schuberts Seite stellt, die ergößtste Sehnsuchtsklage des Einjamen um die Innerlichkeit; Herr Wansfeld, stimmlich nicht gut disponiert, bemühte sich mit Erfolg um einen gefühlvollen Ausdruck dieses romantischen Schmerzensmonologes. Ueber der Interpretation des Streichquartetts op. 59, Nr. 1, durch August Hwers und Partner lag diesmal ungeahnte Nervosität und Unfertigkeit, am ehesten konnte man noch dem F-Moll-Adagio zustimmen, während das einzigartige allegretto vivace seiner dämonischen Tiefenmitte verbannt schien.

Daß Wetterbericht, Sport und Tagesneuigkeiten zwischen Gesang und Kammermusik eingeschoben wurden, wirkte deplacierend. Die Notwendigkeit dafür ist nicht einzusehen. R. R.

## Drag-Programm am Freitag.

4-5.30 nachm.: Unterhaltungsconcert des Rundfunk-Orchesters unter Mitwirkung von Opernfänger Albert Kunder. Vaterlands-Länge. 1. Erzherzog-Albrecht-Marsch, von Komzaj. 2. Ouvertüre zu „Die drei Kavalier“, von Suppé. 3. Heimalänge, Potpourri von Rome. 4. Vaterlands-Länge, Potpourri von Bagel. 5. Stalgenfeld am Rhein, von Weisler. 6. Großer Zapfenstreich, von Grauert.

5.10 nachm.: 10 Minuten aus Welt und Wissen von Rudolf Damm. — 6.05 nachm.: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 6.30 nachm.: Das Aluminium, seine Entstehung und Verwendungen; Vortragsvortrag von Ing. E. Pfeiffer-Stuttgart. — 7.15 nachm.: Arterienverfälschung, Vortrag von Dr. med. Schmidtke. — 8 nachm.: Wetterbericht. 8.10 nachm.: Moderner Einakter-Abend. Kurt Gock. — Julian Landau. 1. „Die Ansprache“ von Julius Landau, Personen: Richard, Magda, Mar, Ein Diener. Pause von 5 Minuten.

2. „Tobdy“ von Kurt Gock. Personen: Harry, der Herr. Fanny, die Frau. Tobdy, der Freund. Tobdy, der Knecht, und Mary, die Magd. Anschließend: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. 9.45 bis 11 nachm.: Walzerabend. 1. Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer von Johann Strauß. 2. Paravole, Walzer von Walzenteufel. 3. Die Schönbrenner, von Lanner. 4. Liebe im Schnee, Walzer von Benachly. 5. Rosen aus dem Süden, Walzer von Johann Strauß.

## Ringkampf-Turnier in der Messehalle.

Morgen, Sonnabend, den 25. d. Mts., beginnt in der Messehalle eine große internationale Ringkampftournee. An derselben nehmen über 20 namhafte Ringer teil, unter anderem: Karl Kurnat (deutscher Weltmeister), Hans Kawan (Weltmeister Österreich), der hervorragende Meister-ringer Teodor Steffer, genannt der „polnische Apollo“, weiter der stärkste jüdische Ringer der Gegenwart, Sam Wildmann, der Weltmeister von 1925 im Mittelgewicht Josef Kuntz, der beste Negerringkämpfer William Thompson aus St. Thomas (Westindien), der polnische Hüne Leo Pinicki, genannt der „König des Doppelkessels“. Die Ringkampftournee steht unter Aufsicht des Internationalen Ringerverbands in Berlin, wodurch die Gewähr geboten wird, daß die Kämpfe in sportlicher Hinsicht einwandfrei durchgeführt werden. — Wir verweisen auf das Inserat in der heutigen Ausgabe.

Zaubertheater „Bosko“. Der bekannte Zaubermeister und Illusionist „Bosko“ gibt in den Danziger Verfallsalen populäre Volksvorstellungen am Sonnabend, den 25., und Sonntag, den 26. September, abends 8 Uhr für Erwachsene und nachmittags 4 Uhr für die Schulkinder. Bosko, der in den größten Städten des Reiches sowie im Ausland mit seinen interessanten Experimenten viel Anklang gefunden hat, dürfte auch hier keine Zuschauer anregend unterhalten. Die Eintrittspreise sind verhältnismäßig niedrig gestellt.

Unbank ist der Welt Lohn. Die Arbeiterin Martha Vieh in Schilb machte mit einem Seemann eine nächtliche Kneip-tour, wobei sie von dem Manne freigegeben wurde. Am Schluß stahl sie ihm eine Uhr mit Kette und 50 Gulden. Dieser Unbank mißfiel dem Seemann und er machte Anzeige. Wegen Diebstahls wurde sie zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Geschäftliches. Die Firma Rosenbaum, G. m. b. H., Breit-gasse 126, veranstaltet ab heute, Freitag, den 24. September, drei große Verkaufstage mit Einheitspreisen. Es werden Ulster, Paletots, Chausseurmäntel, Jackets und Cord-Anzüge zu außergewöhnlich niedrigen Preisen angeboten. Näheres siehe Inserat.

## Wasserstands-Nachrichten vom 24. September 1926.

Strom-Weichsel	23.9.	22.9.	Graubenz	..	+0.98	+1.03	
Krahu	..	-2.36	-2.34	Kurzbrack	..	+1.29	+1.36
	23.9.	22.9.	Montanerspie	..	+0.60	+0.60	
Jawisch	..	+0.87	+0.88	Piechel	..	+0.50	+0.50
	23.9.	22.9.	Dirschau	..	+0.24	+0.22	
Warfchan	..	+1.05	+1.06	Einlage	..	+2.52	+2.44
	23.9.	23.9.	Schienenhorst	..	+2.76	+2.68	
Ploch	..	+0.32	+0.32	Regat-Wasserf.	..	..	..
	24.95	23.9.	Schöna D. P.	..	+6.60	+6.58	
Thorn	..	+0.71	+0.75	Salgenberg D. P.	..	+4.62	+4.62
Jordon	..	+0.88	+0.85	Neuhorsterbusch	..	+1.84	+1.84
Culm	..	+0.65	+0.70	Anwachs	..	..	..

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.



**In diesem Herbst**  
ach wie süß,  
Steig ich ins Eheparadies.  
„Wer wird mir nur die Möbel borgen?“  
Laß' dafür **Dagobert David** sorgen!

**David's Möbelhaus**  
Breitgasse 32  
gibt leichtesten Kredit!  
**Konkurrenzlos  
billige Preise!**

23679

**Stadtheater Danzig**  
Intendant: Rudolf Schaper

**Eröffnung der Spielzeit 1926/27**  
Sonntag, den 26. September 1926, abends 7 1/2 Uhr  
Dauerkarten haben keine Gültigkeit! Neu einstudiert!  
„Ein Sommerabend“  
von W. Shakespeare. Uebersetzt von H. C. Schlegel.  
Musik von Mendelssohn-Bartholdy.  
In Szene gesetzt von Intendant Rudolf Schaper.  
Montag, den 27. September 1926, abends 7 1/2 Uhr  
Dauerkarten Serie I. Zum 1. Male!  
„Die Durchgegangenen“  
Lustspiel in 3 Akten von Ludwig Fulda.  
Dienstag, den 28. September 1926, abends 7 1/2 Uhr  
Dauerkarten Serie II. Zum 1. Male!  
„Michael Hunderpfund“  
Tragödie in drei Akten von Eugen Ortner.

Sensation! Nur 2 Tage!  
**DANZIGER WERFTSALE**  
Am Sonntag, den 25., und Sonntag, den 26. Sept.,  
abends 8 Uhr:  
**Populäre Volksvorstellungen**  
des hervorragenden Zaubermeisters und Illusionisten  
**BOSKO**  
2 1/2 Stunden im Reiche der Wunder und Zauberei  
60 blühende Experimente  
Sonntag: Programmwechsel  
Preise der Plätze: 1.50, 1.00 und 0.50 Gulden  
Sonntag und Sonntag, nachmittags 4 Uhr:  
**Große Kindervorstellungen** 23649

**Großes Internationales  
Ringer-Turnier**  
in der Messehalle  
um den Goldpokal von Danzig  
und 5000 Gulden an Preisen  
Die besten Ringer der Gegenwart nehmen an  
dem Wettstreit teil  
Beginn der Kämpfe Sonntag, 25. Sept., abds. 8 Uhr

**Zentral-Bibliothek**  
des Allgem. Gewerkschaftsbundes  
Karpfensteigen 28 pt.  
3500 Bücher aus allen Gebieten des Wissens  
liegen den freizugewählten Gewerkschaftlern  
kostenfrei zur Verfügung.  
(Einschreibungsgebühr 50 P.)  
Die Bibliothek ist geöffnet Dienstags und Freitags  
von 5 bis 7 Uhr abends

**Flamingo-Theater**  
Junkergasse 7 Junkergasse 7

**Zwei große Erstaufführungen beherrschen  
diese Woche unsern Spielplan**  
Das phänomenale deutsche Filmwerk  
**Mädels von heute**  
Ein Großstadtbild aus dem Leben unserer heutigen Zeit in 7 Akten  
Hauptdarsteller:  
Anton Reichelt, Buchhändler . . . . . Carl Platen  
Erich, sein Sohn . . . . . Hans Thiesig  
Stell, das „schöne Mädel“ . . . . . Clara Rommer  
Lili, das Verhältnis . . . . . Olga Tschichowa  
Rudi Schöner, der „Unwiderrstehliche“ . . . . . Hans Unterkircher  
Der Film ist eine Gänzeleistung und  
erzieht überall ausverkaufte Häuser!  
Ferner:  
**Der Prinzgemahl**  
Ein Abenteuer von einem der auszug und eine Krone gewann  
6 sensationelle, prächtige Akte — in der Hauptrolle: Georg Walss  
Ein in Spiel, Ausstattung und Handlung unübertroffenes Filmwerk

**Odeon** Dominikswall **Eden** Holzmarkt



**KUBINKE**  
der  
Barbier  
und die drei Dienstmädchen

**Heute Premiere!**  
Der Clou des Jahres!  
Der Schlager der Saison!

Hauptdarsteller:  
Kubinke, Friseurgehilfe . . . . . Werner Fuetterer  
Pauline, Hausmädchen . . . . . Käthe Haak  
Hedwig, Köchin . . . . . Erika Glässner  
Emma, Zofe . . . . . Hilde Maroff  
Ziehborn, Kubinkes Chef . . . . . Julius Falkenstein  
Frau Ziehborn . . . . . Maria Grimm-Elnödschöter  
Tesch, erster Gehilfe . . . . . Erich Kaiser-Tietz  
Schmelow, Schlächtergeselle . . . . . Fritz Kampers  
**Kubinke schneidet Bubiköpfe mit Liebe!**  
Nach dem bekannten gleichnamigen Roman von  
Georg Hermann, welcher vor Monaten in der  
„Danziger Volksstimme“ erschien

„Kubinke“ von Georg Hermann ist der am weitesten verbreitete Roman des Dichters.  
Hunderttausende haben die Geschichte des kleinen Friseurgehilfen mit Interesse gelesen  
und wollen die Gestalten des Romans im Film wiedersehen.  
Jeder Besucher erhält eine Probestunde der  
hervorragenden Erzeugnisse der  
„Drei-Lilien-Parfümerie“  
Das Odeon- u. Eden-Theater ist von der Firma  
„Haar-Körner“  
in einen Friseurpalast umgewandelt  
Versäumen Sie nicht zu sehen: den größten Berliner Saison-Schlager!!!  
Ein großes, reichhaltiges Beiprogramm

**3 Tage für Qualitätswaren**  
zu Einheitspreisen  
Freitag, Sonnabend u. Montag, den 24., 25. und 27.  
gelangen zum Verkauf

Ulster  
Paletots  
Rock-Paletots  
Paletots mit  
Pelzschalkragen  
Chauffeur-Mäntel  
Jackett-Anzüge  
Cord-Anzüge  
Manchester-Anzüge  
Sport-Anzüge  
Chauffeur-Anzüge

**Serie I 48 G**

**Serie II 68 G**

Diese günstige Kaufgelegenheit zu außergewöhnlich  
niedrigen Preisen lassen Sie sich nicht entgehen

**ROSENBAUM**

G. m. b. H.

Breitgasse 126

23944

**Chaiselanges**  
n. Sofas werden bill. gelief.  
auf Danzig Anfertigung.  
Reich, Samtgasse 6/8.

**Gloria-Theater**  
Danzig Langgasse 31

Achtung! Die große Sensation für Danzig! Achtung!  
Der neueste Harry-Piel-Film  
**Achtung Harry!! Augen auf!!**  
10 Wochen unter Apachen!  
In 8 gewaltigen Akten.  
In der Hauptrolle:  
**HARRY PIEL**  
Das große Sportereignis der Welt:  
**Dr. Peltzer**  
besiegt Nurmi und Wilde

**Brennholz**

Kiehl-Kloben 12 G pro Rm., 4 X geschn. 15 G, zerkl.  
pro Rm. 1.50 G ab Hof. Eichenholz 18 G pro Rm.  
4 X geschn. 22 G u. zerkl. pro Rm. 2 G zu verkaufen.  
Holzhandlung, Langfuhr,  
W. Lippke, Hauptstr. 91, Mürbener Weg 37, Hof  
Telephon 418 03.

**Müllkästen**

verginst u. unverginst, in  
allen Größen zu verkaufen.  
Langgarten 60,  
Tel. 1547.

**Gander-  
Angebot**

Bowlenwein . . . G 1.20  
Weißer Bordeaux G 1.80  
(Langoiran)  
Mistelle . . . . . G 1.80  
(franz. Süßwein)

Alle übrigen Weine und Spirituosen  
zu bekannt billigten Preisen

**Danziger  
Weinhandels-Gesellschaft m. b. H.**  
Hundegasse 15, Ecke Ketterhagergasse  
Telephon 3388 23957

**Rathaus-  
Lichtspiele**

Langgasse 60-61

Nur noch bis Montag! Nur noch 4 Tage!  
Der Bombenerfolg  
unseres Riesenprogramms!  
2 Schlager! 15 Akte!  
Der beste und schönste  
aller bisher erschienenen Rin-Tin-Tin-Filme

**Der Schrei  
aus den Lüften**

Ein Spiel von Liebe und Treue  
in 7 ungemein fesselnden Akten  
In der Hauptrolle: der deutsche Schäferhund  
**Rin-Tin-Tin**

Ferner: der sensationelle Zirkusfilm  
**Zirkus Wild-West**

7 tollkühne Akte aus dem wilden,  
verwegenen Westen, mit **Hoot Gibson**

**Phoebus-Opel-Woche Nr. 14**  
Der allerneueste Wochenbericht

Jugentliche haben in Begleitung Er-  
wachsener zu halben Preisen zu den  
4- und 6-Uhr-Vorstellungen Zutritt

**Licht-UT-Spiele**

Der neue  
Ossi-Oswalda-Lustspiel-Schlager  
**Die Kleine  
vom Varieté**

Hauptrolle:  
Ossi Oswald, Georg Alexander  
Als zweiter Schlager

**Ein Dieb  
im Paradies**

Schauspiel in 6 Akten  
Regie: D. W. Griffith  
Hauptrolle: Carol Dempster  
**Ufa-Wochenschau Nr. 38**  
239 8

Die praktische Hausfrau  
wählt nur

**BLENDAX**  
mit dem Scheuermannchen



Das ideale Scheuermittel mit  
**Salmiakgehalt**  
Scheuert-Reinigt-Putzt  
Alles

**BLITZBLANK**

in Paketen à 25 Pf. in allen  
einschlägigen Geschäften erhältlich  
Hersteller **Urbini-Werke G. m. b. H.**  
Danzig, Am Troyl 67, Telefon Nr. 5305.